Ueber

Alterthum und Kunst

in

Rußland

von

Peter v. Koeppen,

Russisch-Kaiserlichem Hofrath und Ritter, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.



Wien, 1822.

Gedruckt bey Carl Gerold.

(Aus den Jahrbüchern der Literatur besonders abgedruckt.)

Hoffnungsvoll blicket der Jugendmensch hin in die nebelumhüllete Zukunft. Seine lebhafte Phantasie versetzt ihn mit leichtem Fittiche zu den Regionen des Lichts, von dessen Glanze gefesselt er es vergißt, das Einzelne im Ganzen zu suchen. Er gibt sich hin seinen göttlichen Eingebungen und wähnt mitten durch die Stürme des irdischen Lebens die himmlische Anahid zu hören, welche durch die Zaubertöne ihrer mit den Strahlen der Sonne besaiteten Lyra die Harmonie der Sphären, den Reigen der Gestirne anführt. Aber der älternde Mann, nur gar zu oft unbefriedigt durch seine Forschungen, gewöhnt sich gern an Hingebung, blickt gern in die ihm so reizende Vorzeit und setzt den Träumen besserer Zukunft gern eine Wanderung durch das Gebiet der entferntesten Vergangenheit entgegen. — An ihm fand die Geschichte, dieser kühne Spiegel der Weltentwickelung, stets einen treuen Verehrer, welcher hier nicht bloß die strahlende Sonne, sondern auch die vorüber ziehenden Gewitterwolken wahrnahm und verfolgte. — Doch wer weiset ihm den heiligen Punkt, von dem alle Geschichte, alles Leben ausging? Je tiefer hinab in die Schachten der Vergangenheit, um so sparsamer das Licht. — Das Seyn, welches zum Gewesenen ward, ward zugleich aus dem Jungen ein Altes, — und die Kenntniß der Vorgeschichte ward eine Alterthumswissenschaft. — Diese sollte zum Ersatze dienen, der nimmer genügenden Gegenwart, — und wie viele der edelsten Menschenfreunde suchten nicht schon in ihr einen süßen Trost, eine Entschädigung für das, was sie nicht selbst an ihren Mitbrüdern bewirken konnten? So hatte jede, selbst die roheste Zeit ihre Geschichtsforscher, ihre Alterthumsfreunde, freylich jede in ihrer Art, diese mehr, jene weniger, aber selten eine in solcher Zahl wie das Zeitalter, dem auch wir angehören.

Wir haben große Tage gelebet, haben Begebenheiten vor uns vorübergehen sehn, Ereignisse, zu denen der kundigste Schriftgelehrte vergebens ein Gegenstück in den Annalen der Vergangenheit sucht.

Nur solch eine Zeit konnte auch den historischen Forschungen eine kühnere Wendung geben. Der Schüler hörte auf, die Jahrhunderte hindurch von einem Lehrer zum andern vererbten, immer wachsenden Irrthümer zu beschwören; er suchte Einklang in der ältern Geschichte, — und suchte sie, so wie sie ihm vorgetragen ward, vergebens. Da sprengte er die rostbedeckten Fesseln, und mit edlem, bescheidenem Selbstbewußtseyn musterte er die Klassiker, vom Vater der Geschichte an, bis auf die unklassischen Phrasenmeister der jüngstvergangenen Zeit. Er verfolgte die Schatten der dahingeschiedenen Nationen bis hin zu ihren Ursitzen, ins Mutterland des Menschengeschlechts. Er fand, daß die ältesten Sagen aller Völker, anders gedeutet als bisher, sich nicht unbedingt widersprechen. Er benützte ihre Analogie und zündete so ein neues Licht an, welches nur dem Ewigblinden nimmer leuchten wird. — Kanngießer und Creuzer wie v. Schlegel und Ritter würdigten den Fund eines Anquetil und die Arbeiten eines William Jones; Hammer,

Frähn, Freyherr v. Hormayr, Böttiger, Grotefend und Eichhorn wie Böth und Welker, Zoega's trefflicher Uebersetzer, sind wackere Priester der Geschichte. Es ist ein Schweres und zugleich überflüssig sie alle zu nennen, die im mittlern und westlichen Europa jetzt sich diesem Zweige des Wissens mit besonderem Glücke hingeben. Aber was im Osten dieses Welttheiles geschieht, ist wenig bekannt. Was der Russe arbeitet, verbreitet sich noch nicht über die Gränze seines Landes hinaus. Und doch hört der Deutsche, gleich andern gebildeten Europäern, nicht ungern von den Fortschritten der Kultur seines Nachbarn. Daher sey es mir, als Russen, erlaubt, ihn in den Kreis unserer Forscher zu führen, und ihn mit den Arbeiten wenigstens einiger derselben bekannt zu machen. Freylich dürfte von Männern wie Dobrowsky und Kopitar auch hier noch manche Lücke bemerkt werden, da ich fern vom Vaterlande, der nöthigen Materialien beraubt, vieles nur aus dem Gedächtnisse mittheilen kann.

Ehe ich die vorzüglichsten unter denen nenne, welche sich mit der Geschichte und besonders mit den Alterthümern Rußlands abgeben, muß ich noch erwähnen, daß alle Antiquitäten unsers Vaterlandes sich in folgende Rubriken eintheilen lassen.

1) Klassische Alterthümer: vorhellenische, griechische und römische.
2) Skandinavische.
3) Slawische.
4) Germanische und
5) Orientalische.

Klassische Alterthümer. — In allen diesen Fächern gibt es in Rußland Männer, welche mit Eifer und Sachkenntniß arbeiten.

Auf dem klassischen Boden ist am besten Hr. Staatsrath v. Köhler zu Hause. Seine Comosarye, oder die Erklärung eines am Kimmerischen Bosporus gefundenen Denkmales, des bis in jene Gegenden verbreiteten Sonnen- und Mondkultus, hat ein interessantes Licht geworfen, über die nur zu wenig bekannten Ufer des Pontus [1]. Aber seit der Herausgabe jener Schrift schweigt Hr. v. Köhler fast gänzlich und läßt uns beynahe zwey Jahrzehende hindurch vergebens auf die Erscheinung noch unedirter griechischer Inschriften warten, die bekannt zu werden verdienen [2]. Ich selbst habe mehrere derselben an Ort und Stelle kopirt, und halte es, von schätzbaren Männern aufgefordert, für Pflicht, dieselben nicht länger unbenutzt zu lassen.

Der geneigte Leser, welchem ich besagte Inscriptionen nächstens mitzutheilen hoffe, dürfte vielleicht eingestehen, daß es sich der nicht geringen Mühe und Reisen lohnte, die das Sammeln dieser Inschriften erheischte; so z. B. sind Inschriften des alten Olbia, dessen Geschichte ich bisher mit Vorliebe bearbeitet, weit umher im Lande zerstreuet, einige davon befinden sich in Odessa beym Hrn. Staatsrath v. Blaramberg, andere bey griechischen

1) Dissertation sur le monument de Comosarye. *Pétersb.* 1805. 8. Der Gottesdienst der Astarte oder Astaroth ließe sich noch weiter über Griechenland und Kleinasien bis nach Syrien hin verfolgen.

2) Nach der Comosarye verdanken wir Hrn. v. Köhler nur einige Abhandlungen über einzelne Gegenstände des Alterthums und eine dem XIV. Bande der neuen Akten der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg einverleibte Schrift über die Münzen Sarmatiens und namentlich über Olbische und Bosporische Münzen, die den griechischen Kolonien des südlichen Rußlands angehören. Auch mir ist es gelungen, zum Besitz einiger noch unedirter Münzen dieser Art zu gelangen, welche ich vielleicht künftig mittheilen werde.

Gutsbesitzern auf der Otschakowschen Steppe, in Nikolajew am Bug, in Stol'noe, einem Gute des Grafen Kuschelew-Besborodko im Tschernigowschen Gouvernement, in Charkow bey der Universitätsbibliothek, in Tultschin im gräflich Potozkischen Museum, und endlich in Petersburg. Ja es sind einige Bosporische Inschriften selbst nach Großbrittannien gewandert, wo sie in Cambridge deponirt sind, wie aus E. D. Clarke's Schriften erhellet *). — Möchte doch Hr. v. Köhler, so oft schon von wißbegierigen Forschern aufgefordert, uns recht bald mit den Erklärungen dieser und anderer Alterthümer des Pontus beschenken.

Interessante Sammlungen solcher Alterthümer befinden sich in der Kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg, in der Bibliothek Ihrer Majestä der Kaiserin Maria zu Pawlowsk (vier Meilen von Petersburg), in den Händen des Grafen Kuschelew-Besborodko, unweit von Odessa beym Grafen Severin Potozki und zu Odessa selbst beym Hrn. Staatsrath v. Blaramberg, welcher auch das dasige Lyceum mit einer bedeutenden Anzahl Olbischer und Bosporischer Münzen beschenkt hat. Endlich sind mehrere interessante Artikel im Kartendepot zu Nikolajew und in dem zu Theodosia neugebildeten Museum, woselbst auch die Hrn. Paul du-Brux und Gallera manches Beachtungswerthe besitzen. Doch dürfen wir auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß verschiedene Pontische Antiquitäten sich in den Händen des Hrn. Staatssekretairs, Geheimen Raths v. Olenin und mehrerer Personen, die zu verschiedenen Zeiten Reisen durch Taurien machten, befinden. Wie sehr selbst unsere Großen sich für Gegenstände dieser Art interessiren, beweist eine noch im verflossenen Jahre erschienene Schrift des in Kleinrußland auf seinen Gütern wohnenden geheimen Rathes Murawjew-Apostol über Olbia, und vorzüglich die Theilnahme, welche Seine Erlaucht, der Reichskanzler Graf Rumjanzow auch an diesem Zweige der Alterthumskunde nahm, indem er jährlich eine gewisse Summe anwies, welche zu den Nachgrabungen in der Krym (bey Pantikapaeum) angewendet werden sollte. — Die daselbst unter dem Niveau der Erde, und vorzüglich in Grabhügeln gefundenen Alterthümer verdienen besonders berücksichtigt, zu werden; — aber nicht minder verdienen dieß auch die Grabhügel, nördlich von der Mätis (sic), in der Gegend von Takmak, auf die schon der verstorbene Graf Potozki nicht ohne Grund hinwies. — Die Suiten von unterirdischen Grabgewölben, die ich in Taurien sah, sind klassische Urdenkmäler und merkwürdig auch schon darum, weil sie die Menge der Grabhügel charakterisiren, die, im Norden Rußlands wieder erscheinend, von ganz anderer Natur sind. Diese Tumuli des Südens enden mit der Gränze des frühern Herodotischen Skythiens. Die nördlichsten, die ich hievon kenne, sind die, welche sich zwölf Werste ($1^5/_7$ Meile) nördlich von Obojan im Kurskischen Gouvernement neben den Drosdowischen oder sogenannten Kosakenwirthshäusern befinden. — Die im Norden, von welchen Hr. Chodakowski, der jetzt Rußland in antiquarisch-geographischer Hinsicht bereiset, einen am Wolchow-Flusse, unweit Nowgorod, in meiner Gegenwart öffnete, und welcher denen bey Altladoga, die zu den größten gerechnet werden, gleicht, war nur über der platten Erde aufgeschüttet. Dieß beurkundeten die untern Erdschichten, die, wie man sah, unberührt geblieben sind. Hier also geschah das Opfer oder

*) Der Titel dieser Schrift ist folgender: Greek Marbles brought from the shores of the Euxine etc. *Cambridge*, 1809. 81 S. 8.

die Kombustion, von welcher man noch Verkohlungen antrifft, über der Erde, und schon Nestor bediente sich des Ausdrucks насыпать могилу ein Grab (eine Grabeshalde) aufschütten, — nicht graben.

Das mir von Hrn. P. du-Brux in Kertsch überlassene Tagebuch seiner Nachgrabungen ist interessant; aber es bedarf noch mehrerer ähnlicher Untersuchungen, um solches in Verbindung mit andern beurtheilen und ediren zu können.

Gerne wäre ich der Meinung derjenigen beygetreten, welche die südlichen Grabhügel, besonders aber die Steingebilde darauf, nur auf der östlichen Seite des Dnjepers suchen. Doch Güldenstädt (II, 173) und Sujew (Зуевъ I. 187—192) scheinen das Gegentheil zu beweisen. Die nördlichste steinerne Statue vordädalischer Art, sah ich auch im kurskischen Gouvernement, auf dem halben Wege von Bjelgorod nach Borisowka im Chotmyslischen Kreise; es ist aber dieselbe leider von ungeweihter Hand daheimgeführt worden; wohin? — das konnte ich nicht erfahren. Von den gemauerten Tumuli, deren Ritter (in seiner Vorhalle S. 258) nur einen in Taurien anführt, gab es auch welche in Olbia, wie ich selbst gesehen habe. Die Steine sind indessen schon zu andern Zwecken gebraucht worden*). Die Antiquitäten des Kaukasus und alles Vorhellenische an den nördlichen Gestaden des Pontus und der Mätis, gehören in diese Klasse von Alterthümern. Doch was sich zu dem schon von Andern Gesagten nachtragen oder korrekter liefern ließe, erspare ich für ein ander Mal. Wie aber griechische Alterthümer in Grabhügeln am Ostseestrande (im Riga'schen Kreise) gefunden werden können, ist eine Frage. Daß solche gefunden sind, beweist die Mitau'sche allgemeine deutsche Zeitung für Rußland 1820, N. 12, und drey sehr wohlerhaltene griechische Munzen (worunter eine Thasische), wie auch eine ungefähr fünf Zoll hohe Statue in Bronze, die in Mitau bey unserer kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst aufbewahrt werden.

Skandinavische Alterthümer. — Skandinavische Alterthümer sind besonders darum interessant für unsere ältere Geschichte, weil nicht bloß die frühern Helden und Heerführer der Waräger, die nachmaligen russischen Fürsten, sondern auch ihre Schicksale in den nordischen Sagen wiedergefunden werden. Es arbeitet in diesem Fache vorzüglich Hr. Pastor A. Hipping zu St. Petersburg; auch Hr. v. Lobojko, jetzt Professor der russischen Literatur an der Universität zu Wilna, hat vor kurzem einen interessanten Aufsatz über nordische Literatur drucken lassen. Seinem Beyspiele sind mehrere andere gefolgt. Hr. Sjögren, der nämliche, welcher vor kurzem die Geschichte der finnischen Literatur herausgab, interessirt sich nicht minder für dieses Fach. Dieser, sobald er mit dem Russischen hinlänglich vertraut wäre, und zugleich Rücksicht auf das Ungrische nähme, dürfte vielleicht der Brauchbarste zu einer Reise durch das nordöstliche Rußland seyn, um einmal die Ideen über die Verwandtschaft der Karelen, der Mordwinen, Tschuwaschen, Tscheremissen, Permier, Syrjanen und anderer im Innern von Rußland wohnenden Völkerschaften mit den Finnen

*) In der Bibliothek des Hrn. Reichskanzlers Grafen v. Rumianzow sah ich eine Handschrift unter dem Titel: Allgemeine Bemerkungen über die alten Grabhügel oder Kurganen in Rußland und Siberien von J. M. v. Strandmann (*Londres* 1816). Hier wird so ziemlich alles zusammengetragen seyn, was die früheren russischen Reisenden notirt haben. Dazu müßten nun aber noch die unzähligen Stellen der Klassiker über diesen Gegenstand kommen, mit denen das, was bisher über die Tumuli der andern Länder gesagt ist, in Verbindung zu setzen wäre. —

zu bestätigen oder gründlich zu widerlegen. Dagegen würde Hr. Hipping gewiß mit Nutzen für die russische Geschichte, die er eifrig betreibt, eine Reise durch Finnland machen.

Ich bemerke bey dieser Gelegenheit, daß bisher im nördlichen Rußland noch keine Runen aufgefunden sind. Ich selbst habe deren im Jahre 1821 diesseits der Newa, am Ladoga und weiter hin bis Tichwin nur vergebens gesucht.

Slawische Alterthümer. — Slawische Alterthümer sind diejenigen, welche mit Recht die größere Aufmerksamkeit der russischen Forscher auf sich ziehen. Unsere schriftlichen Dokumente fangen erst mit der Mitte des eilften Jahrhunderts an. Die Geschichte der Slawen beginnt bekanntlich viel früher, und mir ist es wahrscheinlich, daß sich dieser Völkerstamm bis in die Zeiten Herodots, oder ins fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt, zurückführen läßt; denn was sollten die jenseits des Isters wohnhaft gewesenen Krowyzen des Vaters der Geschichte (IV, 49) anders seyn, als unsere Kriwitzen oder Kriwitschen? Skymnus von Chios in seinen Fragmenten, läßt die Krowyzen-Thraken noch in der Gegend von Odessa, südlich von der Donau (Strabo VII. 319) wohnen. Strabo (S. 318) und Plinius (IV, 12), zwischen deren Zeit sie über die Donau setzten, erwähnen ihrer. Stephanus Byzantinus (zu Anfang des sechsten Jahrhunderts), kennt sie nördlich von der Donau recht gut. Konstantin Porphyrogeneta versetzt seine Kriwitäenen im zehnten Jahrhundert zum Pripet, ins Minskische und Kiowsche Gouvernement, und unser Nestor läßt sie an den Quellen der Wolga, der Düna und des Dnjepers wohnen. Es ist der nämliche Stamm, der auch Nowgorod inne hatte. Ob die Beßi, die Nachbarn der Krowyzen, wie Hr. Professor B. v. Reith zu Charkow, in einem Briefe an mich meint, die Wes' (Весь), des Nordens sind, von denen nur noch die Benennung Wesjegonsk (Весьегонскъ) nachgeblieben ist, das ist eine andere, der Untersuchung auch nicht unwerthe Frage. Ohne mich in diese bisher noch unberührten Forschungen einzulassen, will ich nennen, was uns von ältern Denkmälern übrig geblieben ist.

Aelteste slawische Denkmäler. 1) Das sogenannte Ostromir'sche Evangelium vom Jahr 1056, welches für den Poßadnik (Aldermann) von Nowgorod, Ostromir, einen nahen Anverwandten des Großfürsten Isjaslaw geschrieben ward, und nun in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg aufbewahrt wird.

Das einzige, diesem höchst wahrscheinlich gleichzeitige Blatt, welches Erklärungen des 103. Psalmes enthält, verdanke ich der Güte des jetzigen Metropoliten zu Kiow und Galitsch, eines unserer vorzüglichsten Gelehrten und Kenners des slavischen Alterthums.

2) Die Inschrift auf dem Steine von Tmutorokan (dem Tamatarcha Konstantins Porphyrog.), vom Jahr 1068, welche auf der Halbinsel Taman liegt, und worin es heißt, daß damals vom Fürsten Gljeb die Breite des gefrornen Bosporus gemessen ward. Im Jahre 1819 sah ich denselben in der Kirche zu Taman. Schriften darüber: vom seligen Grafen Alexis Mußin-Puschkin, und vom Geheimenrathe Alexis v. Olenin.

3) Der Sbornik oder Sammlung geistlicher Schriften (Сборникъ) vom Jahr 1073, gehörend dem Nowowoskreßenskischen Jerusalemskloster unweit von Moskau, wo Hr. v. Kalajdowitsch denselben im Jahre 1817 entdeckte.

4) Ein ähnlicher Sbornik vom Jahre 1076, welcher früher dem

Reichshistoriographen Fürsten Schtscherbatow angehörte, und nun das Eigenthum der Kais. Eremitage-Bibliothek zu St. Petersburg ist.

5) Das Mstislaw'sche Evangelium, geschrieben vor dem Jahre 1125 für den Fürsten Mstislaw Wolodimirowitsch, befindlich zu Moskau im Archangelskoj Sobor.

6) Aelteste Urkunde zwischen den Jahren 1128—1132, welche eine Schenkung an das Juri Kloster bey Nowgorod von Seiten des Nowgorodschen Fürsten Mstislaw Wolodimirowitsch und seines Sohnes Wsewolod Mstislawitsch betrifft. Es ist dieselbe genugthuend vom jetzigen Metropoliten Eugenij erkläret worden, in dem zu Moskau erscheinenden europäischen Boten vom Jahre 1816 N. 15 und 16.

7) Ein Evangelium vom Jahr 1143, (nicht 1144, weil es im Oktober und November des Jahres 6652 geschrieben ist), gehörend der Patriarchal oder Synodal-Bibliothek zu Moskau [1]).

8) Ein Kreuz der heil. Euphrosyne in Polozk, vom Jahre 1161 mit einer gleichzeitigen Inschrift.

Auf diesem Kreuze, sagt Papebrochius, dem auch Assemann in seinen kalendaria ecclesiae universae etc. Rom. 1755. T. V. 288—290 folgt, — steht: hanc crucem ego famula Christi Parascevia templo S. Salvatoris in perpetuum donavi. Dieß ist falsch; die slawische Inschrift, welche Papeprochius vielleicht nicht las, erwähnt nicht bloß der Aebtissinn Euphrosyne, keinesweges aber einer Parascevia.

9) Der sogenannte Rogwolod'sche Stein vom Jahr 1171 vom Polozkischen Fürsten Rogwolod, liegend neben dem Wege von Orscha (im Mogilewschen Gouvernement) nach Minsk, 19 Werste oder 6 1/7 Meilen von Orscha. Hr. v. Garischskij, in Irkutsk, mit dem ich im Jahre 1819 diese Inschrift bey einer Durchreise durch Weißrußland zum Kaukasus kopirte, benutzt dieselbe zur Ausarbeitung der Geschichte des Polozkischen Fürstenthumes.

10) Die in der Düna gelegenen Steine mit slawischen Inschriften vor dem Jahre 1225. Im zweyten Bande von Schlözers allgemeiner nordischen Geschichte, wie in dessen Geschichte von Litauen, im L. Theile der Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie S. 37, heißt es von einer dieser slawischen Inschriften, welche der Verfasser nur aus der Kojalowiczschen Ueberseßung kannte [2]): »das fünffache Kreuz mit der zwar unlateinischen aber doch frommen Aufschrift.«

11) Vertrag des Smolenskischen Fürsten Mstislaw (in der Taufe Theodor) Davidovitsch mit der Stadt Riga vom Jahre 1229.

Se. Erlaucht der Reichskanzler Graf v. Rumjanzow ließ eine ihm von Riga aus zugestellte Abschrift dieses Instruments im zweyten Bande der auf seine Kosten edirten Sammlung von Urkunden abdrucken. Unser Reichshistoriograph, Hr. Staatsrath v. Karamsin, nahm eine zweyte Abschrift desselben, — welche früher zu der, im Jahre 1812 in Moskau größten Theils zu Grunde gerichteten, Sammlung des sel. Grafen Mußkin-Puschkin gehorte, — in der 248. Anmerkung zum dritten Bande seiner russischen Geschichte auf, mir aber führte der Zufall im verflossenen

---

1) Der Stichirar vom Jahre 1157, welcher sich in der typographischen Bibliothek zu Moskau befinden soll, und dessen Schlozer in seinem Nestor I, 42 erwahnt, ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen. —

2) S. Historiae Litvanae pars prior; de rebus Litvanorum ante susceptam Christianam religionem conjunctionemque magni Litvaniae Ducatus cum regno Poloniae, libri novem. Autore *P. Alberto Wiiuk Kojalowicz*, Soc. Jesu. S. T. II. D. *Dantisci* 1650. 4. pag. 73—75.

Jahre zu Riga noch eine dritte Abschrift der nämlichen Urkunde in die Hände, welche im dasigen Stadtarchive aufbewahrt wird. Alle drey Abschriften differiren von einander, sind sich im Wesentlichen jedoch gleich.

12) Die älteste Urkunde des Moskauischen Archivs des Kaiserl. Reichskollegiums vom Jahr 1265. — Ein Vertrag des Twer'schen Großfürsten Jaroslaw Jaroslawitsch mit der Stadt Nowgorod.

13) Die älteste Abschrift des Kormtschaja Kniga und dabey der Gesetze Jaroslaws, bekannt unter dem Namen Rußkaja Prawda (russisches Recht), vom Jahr 1280. Das letzte ist besonders merkwürdig für die Geschichte des russischen Rechts. Von der Kormtschaja hat neulichst in Moskau der wirkliche Kammerherr Graf Theodor v. Tolstoj noch ein Exemplar vom Jahre 1283 für 1000 Rubel acquirirt.

14) Ein zu Riga aufbewahrter, auf Papier geschriebener Vertrag des Smolenskischen Fürsten Iwan Alexandrowitsch mit der Stadt Riga, zwischen den Jahren 1330 und 1359; merkwürdig, weil dieß vielleicht das älteste auf Papier geschriebene russische Dokument ist. Bekanntlich hielt man bisher für das älteste in dieser Art einen Vertrag vom Jahre 1341 (oder vielmehr zwischen 1341 und 1353), welchen der Großfürst Simeon Joannowitsch der Stolze mit seinen Brüdern schloß.

15) Der Laurentische Koder, oder die älteste aller bis jetzt bekannten Abschriften unserer Nestorischen Jahrbücher. Diese ward im Jahre 1377 für den Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch verfertigt, und befindet sich jetzt auf der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Ein anderer, fast gleichzeitiger, der Troizkische genannt, ist in Moskau im Jahre 1812 verloren gegangen.

Schlözer hat im ersten Bande seines Nestors Notizen über mehrere der bekanntesten Abschriften russischer Jahrbücher mitgetheilt. Die Anzahl derselben ließe sich jetzt um vieles vermehren. Auch haben sich schon Männer gefunden, die, das Bedürfniß der nähern Kenntniß dieser Gegenstände fühlend, ein vollständiges Verzeichniß zu liefern gedachten. So schrieb mir Herr von Garischkij, vor seiner Abreise nach Irkutsk, daß er eine ausführliche Uebersicht der bisher bekanntesten Jahrbücher verfertiget habe, welches er mir zur Disposition überlasse. Hieher gehört noch diejenige Abschrift unserer Jahrbücher, welche ich in Galizien, und namentlich zu Przemysl, beym Hrn. Kanonikus Lawrowski sah, und welche jetzt für den Reichskanzler Grafen v. Rumjanzow kopirt wird. Es beginnt dieser defekte Koder mit der Taufe Wladimirs (988), und auf einem der letzten Bogen sah ich das Jahr 7007, (1499). — Reich an historischen Handschriften ist besonders die Bibliothek des wirklichen Kammerherrn Grafen Theod. Tolstoj zu Moskau; das Verzeichniß derselben, wovon mir bisher schon einige dreyßig Bogen zugeschickt sind, wird so eben von den Herren v. Kalajdowitsch und Strojew in Moskau gedruckt.

Dieses wären ungefähr die wichtigsten slavischen Denkmäler, die bisher in Rußland bekannt geworden sind, und deren ausführlicheres, von mir verfertigtes Verzeichniß, so eben in Moskau, vom Hrn. von Kalajdowitsch auf Verlangen und Kosten des so eben genannten wirklichen Kammerherrn Grafen Th. Tolstoj in Druck erschienen ist. Der Zweck dieses Verzeichnisses ist: als Materialien zur slawischen Paläographie und Kunstgeschichte zu dienen, denn die Paläographie steht auch bey uns in genauer Verbindung mit der Geschichte der Kunst.

Aelteste Denkmäler der Kunst in Rußland. — Ehe ich die bisher existirenden Denkmäler der alten Kunst in Rußland auf-

zähle, sey es mir erlaubt, meine Ansicht über die verschiedenen Perioden derselben aus einander zu setzen.

Es lassen sich füglich nur drey Perioden der Kunst in Rußland annehmen. — Alles, was vor den Zeiten Wladimirs des Großen geschah, ist gleichsam als vorhistorisch anzusehen *). Mit der Taufe dieses Regenten beginnt die erste Periode, welche mit Recht die griechische oder byzantinische genannt werden kann. Den Ausdruck unserer Jahrbücher beybehaltend, nenne ich dieselbe die Korßunische Periode. Dieser Name kommt daher, weil der heil. Wladimir sich in Korßun, dem alten Chersoneß in Taurien, zum Christenthume bekannte, von wo er auch die Kirchengefäße und vier bronzene Pferde hinwegführte.

Korßunisch ist also nichts anders als Byzantinisch. In der Folge wird dieser Ausdruck, in Hinsicht auf Kunst, beynahe gleichbedeutend mit alt, da fast alles Alte zu uns vorzugsweise aus dem orientalischen Kaiserthume eingeführt worden war. So nur, glaube ich, läßt sich die Korßunität, um mich so auszudrücken, der verschiedenen Gegenstände auffassen, die in der Sophienkirche zu Nowgorod unter dem Namen der Korßunischen vorgezeigt werden. —

Diese Korßunische Periode dauerte fort bis zur Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, namentlich bis zur Einnahme von Konstantinopel durch die Türken (1453), — und die seit 1224 eingedrungenen Mongolen hemmten, wie es scheint, den Verkehr mit Griechenland nicht. Das jetzige Tichwinsche wunderthätige Marienbild mit dem Christuskinde soll, wie die Geschichte des Klosters es angibt, sich noch im Jahr 1383 zu Konstantinopel, also siebenzig Jahre vor der Eroberung dieser Stadt, daselbst befunden haben. Eben so kenne ich Kirchen, wie z. B. die Mariähimmelfahrtskirche im gewesenen Wolotowschen Kloster neben Nowgorod, welche erst 1357 erbauet ward, und deren Malerey vollkommen der ältern Korßunischen (Корсунское письмо) gleicht.

Nur an einem einzigen Gefäße der Sophienkirche zu Nowgorod vom Jahre 1436 nimmt man aus dieser Periode den Einfluß der Unterdrücker Rußlands wahr. Die Gesichtsbildung der die Schale haltenden Engel ist vollkommen mongolisch; die Inschrift jedoch russisch und wie es scheint, von einem Russen, Namens Arip verfertigt; eine Künstlerfamilie, die zu Nowgorod im Jahr 1743 mit der Derivativendigung ow, als Aripow, bey der Einfassung einer Bibel (die Saporogische genannt) wieder vorkommt.

Es gibt Einige, die dem mongolischen Einflusse auch die über der Kirchenkuppel unter den Kreuzen öfters befindlichen Halbmonde zuschreiben möchten. Sie sagen nämlich, daß diese Monde zur Zeit der tatarischen Herrschaft über den Kreuzen befindlich gewesen, nach der Befreyung aber unter das Kreuz gesetzt wurden. Andere versichern, daß diejenigen Kirchen, auf denen ein Mond war, keine Ueberfälle vom Feinde zu befürchten gehabt hätten. Das Eine scheint mir bisher eben so wenig wahrscheinlich als das

*) Der Ausdruck Художество die Kunst selbst kann, wie ich glaube, von Rechtswegen nur von schlecht, übel (Худо) abgeleitet werden. Der Künstler ward natürlich für einen Schwarzkünstler gehalten, wie Faust, der Buchdrucker. So sagt z. B. der Bauer bey Staraja Russa noch jetzt: а самъ кормилецъ за моимъ сыномъ замѣтилъ художество das heißt: ich selbst, mein Ernährer, habe an meinem Sohne Kunst (Schlechtheit, üble Kunstgriffe, oder Fehltritte) bemerkt. — Der zweyte Ausdruck für Kunst Искуство kommt von искусъ, искушеніе, d. i. Versuchung oder Prüfung her, und искусный heißt auch der Geschickte.

Andere, denn es gibt dergleichen Halbmonde unter den Kreuzen auch auf alten Kirchen in Nowgorod, wohin Batü-Chan nicht gelangte. Daß man die Mutter Gottes öfters auf dem Monde vorgestellt findet, beruhet bekanntlich auf Cap. XII. v. 1. der Offenbarung. Auf älteren Kunstprodukten findet man bisweilen Sonne und Vollmond zugleich vorgestellt; und die Sitte, Halbmonde unter die Kreuze zu setzen, ist bis auf die neuesten Zeiten beybehalten worden: so z. B. hat die Kirche am Heumarkte zu St. Petersburg, welche doch nur im achtzehnten Jahrhundert erbauet werden konnte, auch diese nämliche Verzierung, und selbst an der 1805 über dem Rogwolod'schen Steine vom Jahre 1171 errichteten kleinen Borisogljeb'schen Kapelle unweit Orscha, in Mogilew'schen Gouvernement, findet das nämliche Statt. — Eben dieß trifft man in Moskau, in Pleskau, in Schitomir und an vielen andern Orten wieder *).

Heiligenbilder, Kirchengeräthe, kurz alles ist byzantinisch, und dennoch gibt es Spuren, daß auch Einheimische und andere Europäer mit Hand ans Werk legten. So z. B ist das Kreuz der heil. Euphrosyne vom Jahre 1161, welches sich im Basilianerkloster zu Polozk befindet, von einem gewissen Lasar (Lazarus) Bogscha gearbeitet, dessen Familiennamen noch jetzt im russischen Polen existirt. — In der zweyten Hälfte des zwölften Jahrhunderts schickte Kaiser Friedrich I. dem Großfürsten Isjaslav III. Davidovitsch (1157 — 1161) deutsche Meister, welche die Kirche der heil. Mutter Gottes in Wladimir an der Kliasma erbauen mußten. Auch weiß man, daß im Jahre 1344 Kirchen von russischen Meistern gemalt wurden, doch gewiß immer im byzantinischen Geschmacke, in der Art, wie die Ueberreste der alten Malerey in der Soltykschen Kapelle der Hofkirche zu Krakau, wo noch heutiges Tages, gerade wie in alten russischen Kirchen, slavische Ueberschriften über den al fresco gemalten heiligen Bildern zu sehen sind.

Die ältesten bis auf unsere Zeit erhaltenen Gemälde aus dieser Periode sind, so viel ich herausbringen konnte, folgende:

1) Die Evangelisten bey dem Ostromir'schen Evangelio vom Jahre 1056, mit Wasserfarben auf Pergament gezeichnet. Die Heiligen wie gewöhnlich mit kalter Gesichtsbildung und runzlicher Stirne. Die Drapirung des weiten Gewandes nicht die beste.

2) Die ganz auf ähnliche Weise verfertigten Gemälde bey dem Sbornik, oder der Sammlung religiöser Schriften, vom Jahre 1073. Hierbey befindet sich unter andern eine Abbildung der Fürsten Gljeb, Oleg, David, Roman, Jaroslaw und des Großfürsten Swjatoslaw. Es ist dieß das älteste Bild, welches uns die altrussischen Fürsten in ihrer eigentlichen Tracht darstellt; Schade jedoch, daß es äußerst mitgenommen und nur theilweise noch zu erkennen ist. Fac simile davon besitzen Seine Erlaucht der Reichskanzler Graf Rumjanzow und der Herr Geheime Rath v. Olenin.

3) Aus dieser nämlichen Zeit, vom Jahr 1073, soll das über der Altarthüre der Mariä-Himmelfahrtskirche zu Kiow befindliche heilige Bild

*) In dem Verzeichnisse der Manuscripte, welche dem Herrn Grafen Theod. Tolstoi zu Moskau gehoren, finde ich zwey veeschiedene Abschriften von Maximus dem Griechen (den im XVII. Bande der Wiener Jahrb. dee Literatue dee Recensent dee J. Dobeowstischen slawischen Grammatik nicht ohne Geund einen Märtyrer der Grammatik nennt) selbstveefaßten und übersetzten Aufsätze, deeen einee übee das Bild des Neumondes untee dem Kreuze handelt. Beyde Codices sind aus dem sechzehnten oder siebenzehnten Jahehundert. S. des Verzeichnisses dee Folianten Neo. 190 (S. 112) und der Quaetanten Nro. 241 (S. 396).

seyn, welches, wie es heißt, die von Konstantinopel gekommenen Erbauer jener Kirche mitbrachten. Indessen ist dieß noch ein zu beprufender Gegenstand, da diese Kirche im Jahre 1718 mit allen ihren Heiligenbildern und Kirchengerathen abgebrannt seyn soll.

4) Es folgen die Evangelisten im Mstislawischen Evangelio zu Moskau, welche vor dem Jahre 1125 auf Pergament gezeichnet worden. Diese sind treue Nachbilder der Ostromir'schen. Auch der Stier, welcher neben dem heil. Lukas oben aus dem bestirnten Himmel hervorragt, hält hier gerade wie dort eine Papier-Rolle mit der Inschrift: Unter dieser Stiergestalt erschien der heil. Geist dem Lukas.

5) Das zu Moskau in der 1326 erbauten Maria-Himmelfahrtskirche im Kreml befindliche Christusbild aus den Zeiten des orientalischen Kaisers Manuel (Comnenus, der von 1143 bis 1180 reg.). Dieses auf Holz in Quartformat gemalte Heiligenbild wird fur das Original des unter dem Namen des Korßunischen Christusbildes, neben der Altarthure in der Sophienkirche zu Nowgorod, angegeben. Ich fand diese Notiz in einer der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gehörenden handschriftlichen Beschreibung der Sophienkirche zu Nowgorod, folgte dieser Spur und fand noch das besagte Original, aber lange nicht mehr in seinem fruheren Zustande. Es hatte nämlich im Jahre 1812 durch den Brand gelitten, und ist nach der Zeit leider! aufgefrischt worden [1]).

Dieses Christusbild und das unter Nro. 3 angeführte Bild der Korsunischen Mutter Gottes können, glaube ich, als die Originale aller solcher unter dem Namen Korsunischer Heiligenbilder in Rußland bekannten angesehen werden. Das Christusbild und das Marienbild sind diejenigen beyden, welche unter dem Namen Mjestnyje Obrasa (мѣстные образа) in den Kirchen zu den Seiten der Altarthüre angebracht werden.

6) Ein auf Holz gemaltes Bild der heil. Mutter Gottes mit dem Christuskinde, vor welchem der Furst Igor im Jahre 1147 vor seiner Ermordung soll gebetet haben, — befindet sich in Kiow in der Maria-Himmelfahrtskirche, in der Kapelle des Archidiakonus Stephan.

7) Es folgt der Zeit nach ein Bild des heil. Panteleimon und der heil. Katharina, welche zu einem auf Pergament geschriebenen Evangelio aus dem Ende des zwölften oder aus dem dreyzehnten Jahrhundert gehoret, das in der Bibliothek der Sophienkirche zu Nowgorod aufbewahrt wird.

8) Aus dem vierzehnten Jahrhundert besitzen wir eben daselbst in einem Evangelio vom Jahre d. W. 6870 (d. i. 1362) die mit Wasserfarben auf Pergament aufgetragene Abbildung des heil. Johannes Theologus. — Der Affekt aber, welcher hier so glücklich ausgedruckt ist, und die Drapirung seines Gewandes erinnern an die besseren Zeiten der Kunst, und ich wage es nicht recht, dieses Denkmal zu denen des Korßunischen Pinsels zu zählen [2]).

9) J. Bacmeister erwähnt in seinem Essai sur la Bibliotbèque

1) Aus dem Verzeichnisse der Handschriften des Grafen Th. v. Tolstoi erhellet, daß diese Nachricht auch in seinen Sammlungen sich wieder findet, und zwar im Kodex N. 22 der Handschriften in 4. (S. 225 des Verzeichnisses).

2) Herr von Storch erwähnt einer Niederlassung von deutschen und italiänischen Künstlern in Nowgorod, aber erst im funfzehnten Jahrhundert, und setzt hinzu, daß solche bey der Zerstorung des Nowgorod'schen Freystaates nach Wologda und vorzüglich nach Ustjug wanderten. S. Fiorillo II, 84.

et le cabinet etc. de *St. Pétersburg* S. 110 ff. eines Pergament-Kodex vom Jahre 1392, aus den Zeiten des Großfürsten Wasilij Dmitriewitsch und des Metropoliten Kyprianus, welcher illuminirte Figuren und schön ausgemalte und vergoldete Kapital-Buchstaben (die man öfters auch in andern Manuscripten findet) enthält.

10) Hieher gehören endlich auch die im Byzantinischen Geschmack al fresko gemalten alten Kirchen. Mehrere dieser Malereyen sind Jahrhunderte hindurch übertüncht und übermauert gewesen, und jetzt erst kommen dieselben wieder zum Vorschein. So z. B. sah ich etwas in dieser Art in Alt-Ladoga in der Kirche des heil. Georgius, deren Erbauung ich den Zeiten des Großfürsten Jaroslaw, welcher in der Taufe den Namen Georg erhielt, zuschreiben möchte, ungeachtet dessen, daß Einige selbst die Erbauung Ladogas erst ins zweyte Decennium des zwölften Jahrhunderts setzen. Als im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts Pontus de la Garde mit seinen Schweden hier so gräßlich gehauset und die Bildnisse der Heiligen größten Theils verunstaltet zurück gelassen hatte, ward nach dem 1617 zu Stolbow [1]) geschlossenen Frieden diese Kirche im Jahre 1618 retablirt. Jetzt erst, nach zwey Jahrhunderten, werden die inneren Wände, durch die Länge der Zeit, wiederum vom Kalke entblößt, und es treten die alten Bilder hervor, in einer Periode, wo die besonnene Liebe zum Alterthume erwacht ist, und wo man aufhört seine Kindheit für ein reifes Alter auszugeben zu wollen.

Eben solche Korsunische Malerey, die am besten konservirte, befindet sich in der Kirche des Erlösers neben Polozk, wo einst das Nonnenkloster der heil. Euphrosyne war; dann unweit Nowgorod in der Kirche des gewesenen Wolotowschen Klosters, und eine ähnliche noch unter der Tünche befindliche, und nur durch die Bauart der Kirche (an der sich das Neue vom Alten recht gut unterscheiden läßt) von mir entdeckte Malerey, in der Kirche Mariä-Geburt auf der Station Gorodnja, 30 Werste von Twer [2]).

Endlich sind hieher zu zählen viele alte Heiligenbilder mit griechischen Ueberschriften, wie z. B. das Bildniß des Erlösers auf dem Schweißtuche in der Georgikirche zu Alt-Lodoga, und mehrere andere, die man in alten Klöstern und Kirchen findet [3]). Doch älter als alle diese Malereyen müssen die etwas kolossalen Mosaikbilder in der Sophienkirche zu Kiow seyn. Es stellen dieselben die Darreichung des heil. Abendmals ganz im byzantinischen Geschmacke dar; eben so gearbeitet findet man daselbst das Bild des Erlösers und verschiedener Heiligen. — Alle diese Mosaikgemälde sind mit griechischen Ueberschriften versehen. Das Feld ist aus vergoldeten kleinen Kubikgläsern gebildet, das übrige aus gefärbten Gläsern. — Gerade solche Mosaiktäfelchen von Glas findet man auch auf den Trümmern römischer Kolonien in Ungarn aus dem zweyten und

---

1) Jetzt einem Gute des Herrn v. Tomilow, Adelsmarschalls von Ladoga.
2) Diese Malerey tritt besser hervor, wenn man die Wände mit Oehl, Fett oder Talg abreibet.
3) Dürfte man gegen die im 4ten Bande der russischen Geschichte von unserem Reichshistoriographen aufgestellte Meinung an die Echtheit der Urkunden des Galitschen Fürsten Lew Danilowitsch, des Begründers von Lemberg, glauben, so würde aus denselben hervorgehen, daß die Maler der Heiligenbilder zu jener Zeit (im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert) mit zu den Kirchendienern gezählt wurden. Besagte drey Urkunden, welche sich in Galizien befinden, gehörten: 1) dem Onufri-Kloster im Samborer Kreise; 2) der Kirche des heil. Erlösers zu Przemysl, und endlich 3) der zu Krylos bey Galitsch befindlichen Mariä-Himmelfahrtskirche.

dritten Jahrhunderte, z. B. von Mursia, wo das heutige Eßeg an dem rechten Drawe-Ufer liegt, wovon ich einige Kubikgläser in der bischöflichen Bibliothek zu Fünfkirchen sah. — Eine ähnliche, aber rohere Glas-Mosaik findet sich auch in der Sophienkirche zu Nowgorod, welche jedoch bloß einige Verzierungen bildet. Was die griechischen Ueberschriften anbetrifft, so ist auch die Form der Buchstaben mit Montfaucon ins eilfte Jahrhundert zu setzen, in die Zeit, wo die Sophienkirche zu Kiow vom Großfürsten Jaroslaw (1037) angelegt ward. Etwas, aber nicht viel, älter könnten die unerklärten Buchstaben auf der ältesten aller russischen Kirchen, der Desjatinnaja oder Zehntnerkirche Mariä-Geburt zu Kiow gewesen seyn, von denen bis jetzt noch einige erhalten sind. Eine nur wenig jüngere Mosaik, die Empfahung des heil. Abendmals vorstellend, auch mit einer russischen oder vielmehr slawischen Ueberschrift, befindet sich im Altare der Soloto-werchо-Michajlowschen Kirche zu Kiow, welche 1108 vom Großfürsten Swjatopolk II. Jaroslawitsch, der in der Taufe Michael hieß, angelegt ward. Die Arbeit ist die nämliche, wie die der Sophienkirche zu Kiow, aber wegen Mangel am Licht kaum zu sehen. Die Vergoldung des Glases hat den Mosaikbildern der Sophienkirche geschadet, denn als Batü-Chan im Jahre 1240 mit seiner Horde nach Kiow kam, ward vieles von den Wänden herabgeklopft, in der Hoffnung, hier das Gold zu benützen. Da diese Arbeit aber, wie man sich endlich überzeugte, nichts versprach, ließ man das übrige als unnütz an den Mauern kleben. Musivische Bilder, vom Jahre 1010, die, wie Fiorillo gleich im Anfange seines Versuches einer Geschichte der bildenden Künste in Rußland sagt, von Reisenden in einem Kloster neben Moskau (dessen Alter keineswegs bis in jene Zeit hinaufreichet) entdeckt wurden, kenne ich nicht, und glaube schwerlich, daß es möglich seyn wird, sich jemals von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen.

Die Mosaik-Arbeit führt mich nun auf andere Denkmäler der Kunst. So sind an dem Kreuze der heil. Euphrosyne vom Jahre 1161 die Heiligenbilder auf Email gemalt, das Kreuz selbst ist von Holz mit Metallblättern beschlagen. Ein Kreuz ganz von Metall, höchst wahrscheinlich aus dem eilften Jahrhundert, befindet sich bey den Reliquien des heiligen Todtengräbers Markus in den Grüften des heiligen Antonii zu Kiow. Fromme Wallfahrer benutzen es, (weil es inwendig hohl ist, und die Rückseite fehlt), zum Schöpfen des geweihten Wassers, welches hier in einem Gefäße aufbewahrt wird.

Die Metallarbeiten haben in Rußland schon sehr früh angefangen. Dieß beweisen die paar Münzen aus den Zeiten Wladimirs I. († 1015) und Jaroslaw's († 1054), welche bisher gefunden wurden. Das Gepräge derselben ist ganz Byzantinisch [1]); die Schrift slawisch [2]). Noch

1) Wie dieß der Fall auch mit den ältern ungrischen Münzen ist, besonders mit denen von Bela IV. (1235—1270) S. *Schoenvisner*, notitia Hungaricae rei numariae, p. 138 f. f.

2) Erst neuerdings hat man, wie ich erfahre, angefangen, Byzantinische Münzen vorzunehmen, um zu sehen, ob sich nicht ähnliche, wie die, dem Großfürsten Wladimir zugeschriebenen, darunter vorfinden. Man soll auch wirklich in der Kaiserl. Ermitage zu St. Petersburg einige goldene Münzen dieser Art gefunden haben, auf denen man ʌєднр liest, und glaubt diese einem bulgarischen, serbischen oder andern Fürsten zuschreiben zu müssen. Gesetzt aber auch, diese Münzen wären keine russischen, und gehörten irgend einem andern Slawenstamme an, würden dieselben darum viel weniger werth seyn, für den Freund und Forscher des

mehr scheint mir dieß eine goldene, 57 Dukaten wiegende Medaille zu beurkunden, welche im verflossenen Jahre in Tschernigow unter der Erde gefunden ward, und die höchst wahrscheinlich eine der als Ehrenzeichen von damaligen Fürsten verliehenen Griwna ist, deren Benennung der Herr Präsident der Kaiserl. russischen Akademie, Viceadmiral Schischkow, geradezu von Griwa (Mähne, Halsschmuck) ableitet. Und dennoch bleibt es authentisch, daß nicht nur im zehnten Jahrhundert unsere Großfürsten öfters nach Kleidungen und anderem Schmuck aus Konstantinopel getrachtet haben, sondern daß selbst mehrere Evangelia (wie z. B. das Mstislaw'sche vor dem Jahre 1125) von Nowgorod aus dahin geschickt wurden, um daselbst eingefaßt und auf verschiedene Weise verzieret zu werden. Noch heutiges Tages wird zu Moskau in der dasigen reichen Schatzkammer diejenige Krone gezeigt, welche der Kaiser Alexius I. im Jahre 1116 unserm Großfürsten Wladimir II. Wsewolodowitsch Monomach (in der Taufe Theodor genannt) nebst Scepter, Reichsapfel ꝛc. zum Geschenk machte, weil dessen Großvater von Mutterseite Konstantin IX. (Monomachus † 1054) dieselben getragen hatte.

Das Glockengießen fing aber in Moskau erst im Jahre 1346 an, und zwar unter der Leitung eines Boris des Römers. Nach Twer verbreitete sich diese Kunst erst im Jahre 1402. Daher sehe ich mich genöthigt, die Glocke mit einer slavischen Inschrift vom Jahre 1341, welche ich im Jurikloster zu Lemberg sah, für die älteste in dieser Art zu halten. Des schweren Geschützes wird zum ersten Male erwähnt im Jahre 1451, wo solches bey der letzten Annäherung der Tartaren gegen Moskau auf den Mauern der Hauptstadt aufgepflanzt war. In drr Folge geschah der Guß desselben unter der Leitung eines Aristoteles aus Bologna, welcher 1475 ins Land kam.

Von Bildhauerarbeit ist aus jener Zeit bloß das marmorne Grab Jaroslaw's († 1054) in der Sophienkirche zu Kiow befindlich, und mit Reliefverzierungen versehen, bekannt.

Die meisten der ältesten Kirchen *) sind klein, haben sehr enge, bisweilen noch mit Marienglas überzogene Fenster, nur eine auch mit schmalen Fenstern versehene Kuppel, und charakteristisch an ihnen ist die in drey neben einander stehenden Halbzirkeln gebaute östliche oder Altarseite. Alles, was an solchen Kirchen neu angebauet ist, läßt sich leicht vom Alten unterscheiden. Auch die ungeschickt großen Kuppeln gehören nicht der alten Zeit an. An den auf der nämlichen Grundlage höher aufgeführten alten Kirchen, läßt sich der Aufsatz leicht, öfters durch einen leisen

---

Slawenthums? Und das ist wohl außer Zweifel, daß dir Silbermünze, welchr dee Herr Staatsrath v. Mogiliansky in Kiow noch besitzt, folgende Inschriften führt: ВЛАЛН..РЪ НА СПІС. (ВЛАДИМИРЪ НА СШОЛѢ) d. h. Wladimir auf dem Thron, wie hiee auch eine gekeoute Peeson abgebildet ist, und auf der Rückseite: а сꙁ єг. с. бро (а се его сребро und dieß ist sein Silber). Seinr Goldmünze aus Wladimies Zeit soll verloeen seyn. Ueber die Münzr Jaroslaw's aber siehe Hr. v. Olenin's Beief übee Tmutoeakan (St. Petrrsburg, 1806 in Fol. S. 18) und Hen. v. Kaeamsin's Russ. Gesch. II. Anm. 56.

*) Fioeillo meint, sich auf Hr. v. Storch's Gemälde des russischen Reichs Th. III. S. 3, beeufend, daß man in Rußland erst im Jaher 1089 anfing, Gebäude von Backsteinen aufzufüheen. Der schon im Jahee 1037 begonnene Bau der Sophienkieche zu Kiow, glaube ich, beweist, daß jener Beauch auch schon früher nicht unbekannt war. Die zwölf Mauree Каменноздашели der Sophienkirche sind in den Keypten zu Kiow begeaben worden, wie man dieß aus den Veezeichnissen der daselbst ruhenden Heiligen ersieht.

Strich in der Stukkatur oder durch die Größe und Qualität der Ziegelsteine, bestimmen. — Doch auch größere Kirchen gibt es, deren Erbauung die Jahrbücher oder gewisse andere Umstände in jenes Zeitalter versetzen, so z. B. die Hauptkirche in Tschernigow, welche wie die Sophienkirche zu Kiow oben mit Chören versehen ist. Letztere waren nach der Meinung des verstorbenen Moskanischen Metropoliten Plato dazu da, um (wie in den Moscheen) während des Gottesdienstes die Frauenzimmer zu beherbergen. Hieher gehört auch die Kirche des Erlösers bey Polozk, u. a. m. In neuern Zeiten, z. B. im vierzehnten Jahrhundert, wurden bey den kleinen Kirchen noch zwischen den Halbzirkeln auf der Ostseite kleine säulenartige Verzierungen angebracht, wie unter andern auch die älteste unter dem Namen Spas na Boru zu Moskan bekannte Kirche beweiset.

Statt drey solcher Halbkreise an der Ostseite hat jene Kirche derselben sieben. — In Pleskau gibt es welche mit fünf, ja sogar nur mit zwey solchen Halbzirkeln. Aber daß auch in neueren Zeiten Kirchen in dieser Art mit drey solchen Halbkreisen an der Altarseite, nur in größerem Style, erbauet wurden, beweiset ebendaselbst (in Pleskau) die von 1686 bis 1689 aufgeführte Kathedralkirche.

Gesang. — Auch der Kirchengesang, der mit dem Gottesdienste zugleich ein Nachbild des griechischen seyn mußte, ward in Rußland durch eigens dazu verschriebene Griechen im Jahre 1051 regulirt. Der Gesang nach Noten ward erst unter der Regierung des Zars Theodor Alexejewitsch, dem ältern Bruder Peters I., in der zweyten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts eingeführt. Aber schon der Vater dieses Regenten, der Zaar Alexej Michajlowitsch, trug Sorge für die Vervollkommnung des Gesangs, wie sich dieß aus den Handschriften des Grafen Th. Tolstoj zu Moskau ergibt [1]).

Von ältern, mit Musik begleiteten Volksliedern ist bekanntlich vor Kurzem auf Kosten des Grafen Rumjanzow eine interessante Sammlung erschienen. — Ueber die Geschichte der Musik in Rußland findet sich Einiges in Haigold's (Schlözer's) Beylagen zum Neuveränderten Rußland. Th. II. S. 37—192. Eben daselbst hat der nämliche Autor (Stählin), Th. I. S. 395—432, Materialien zur Geschichte des Theaters, und Th. II. S. 1—36 einen Artikel über Tanzkunst und Ballette in Rußland geliefert.

Medicin. — Wer die Geschichte der Heilkunst in Rußland bearbeitet, darf es wohl nicht unbeachtet lassen, daß auch in den Krypten zu Kiow unter andern Heiligen solche ruhen, die sich als heilbringende und uneigennützige Aerzte einen Ruf erworben hatten. Dahin gehören die heiliger Agapit, Damian und Jpatij **Агапитъ печерской безмездной врачь — 1 Юня; Дамїанъ цѣлебникъ — 5 Октабря; Врачь и цѣлебникъ Иватїй.** — Aus dem Ende des siebenzehnten Jahrhunderts befindet sich in der Bibliothek des Grafen Theodor Tolstoj zu Moskau eine Handschrift über Heilkunde, welcher die Abbildungen mehrerer Pflanzen beygefügt sind [2]).

Zweyte Periode der Kunst. — Die zweyte Periode beginnt mit dem Jahre 1453, wo nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken der byzantinische unmittelbare Einfluß auf die Kunst in Rußland aufhört, oder vielmehr mit dem Regierungsantritte des Großfür-

---

1) Siehe den Koder in 4to, Nro. 116, Seite 285. Auch sind in Betreff des Kirchengesanges wichtig die Handschriften Nr. 116, in Fol. und Nr. 308, in 4to, beyde aus dem siebenzehnten Jahrhundert.

2) S. des Verzeichnisses der Manuscripte in 4. N. 338.

sten Joann Waßiljewitsch III. im Jahre 1462, und erstrecket sich bis auf die Zeiten Peters des Großen.

Jetzt fing Rußland an, die Fesseln der mongolischen Herrschaft, die Jahrhunderte hindurch das weitere Fortschreiten der Kultur gehemmt hatten, allmälich abzustreifen, und Griechenlands beraubt, sich zu einer Selbstständigkeit in dieser Hinsicht zu erheben. Aber man sage, was man nur immer wolle, Wissenschaften und Künste können genährt und vervollkommnet werden, — doch alles, bis auf das Samenkorn aus sich selbst zu schöpfen, konnte der Grieche selbst nicht, obschon ihm allein die Ehre gebührt, die geschmackvolle Kunst auf den höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit gebracht zu haben. Es mußte nun das westliche Europa zum Vorbilde genommen werden, jedoch nicht so, wie dieß seit den Zeiten Peters I. geschah, bis zu denen Rußland, so zu sagen, noch immer ein europäisches Morgenland blieb. Dieser frühere Zustand war ein, besonders nach dem Einflusse der mongolischen Oberherrschaft, nothwendiger Mittelstand, da durch die allzuschnelle Europäisirung mancher Ring in der Kette der gleichmäßigen Entwicklung hätte übersprungen werden können, wenn die Bildung einer jeglichen Volksklasse nicht gleichen Schritt mit der Vervollkommnung aller übrigen gegangen wäre. Darum ist und bleibt es ein durch Landesgesetze vorgeschriebener Hauptzweck der höheren Bildungsanstalten Rußlands, durch Vermehrung der Normalschulen auf intellektuelle und moralische Ausbildung auch der niedern Volksklassen zu wirken.

Also auch in diesem Zeitpunkte mußten die Einheimischen sich Rathes erholen bey dem Ausländer, und dieß um so mehr, da die in Moskau zuerst von eigenen Meistern zur Zeit Joann III. aufgeführte Hauptkirche Mariä-Himmelfahrt bald wieder einstürzte, und von Fremden neu erbauet werden mußte. Auch das von Joann Waßiljewitsch III. im Jahre 1499 begonnene, und unter seinem Sohne Waßilij Joannowitsch IV. beendete Schloß im Kreml ward von Ausländern aufgeführt. Mehrere dieser Baue und selbst das Hauptthor des Kremls (Spaßkija worota, vor welchem jeder Vorübergehende noch jetzt das Haupt entblößt), führen lateinische Inschriften, die man auch wohl noch in den Kirchen unter den Heiligenbildern findet. Ein Beyspiel hiezu liefert das Reliefbild des heiligen Georgius in der Petri-Pauli-Kapelle der schon öfters genannten Mariä-Himmelfahrtskirche zu Moskau.

Die Malerey aus dieser Zeit ist nicht die gefälligste. Die Heiligenbilder sind meistens sehr dunkel *), öfters kaum kenntlich mehr, und werden, je älter sie sind, um so theurer bezahlt, von den Altgläubigen, da auch die meisten Spaltungen der Kirche in diese Periode fallen. Dieß gab und gibt noch bisweilen Anlaß zu Verfälschungen. Auch zeichnen sich diese Bilder von denen der früheren Periode dadurch aus, daß die Ueberschriften fast durchgängig russisch, und zwar mit in einander verflochtener Schrift sind. Nur bey der Mutter Gottes ist öfters das MP—ΘΥ noch gebräuchlich, wie bey andern Heiligen das Ἅγιος.

Aus der zweyten Hälfte dieser Kunstperiode, namentlich aus dem siebenzehnten Jahrhundert, existiren in der Bibliothek des Grafen Tolstoj zwey Handschriften (N. 61 und 65 in 4.), welche Instruktionen für die Maler der Heiligenbilder enthalten. Die im Wladimir'schen Gouverne-

*) Fiorillo (II, 41) hat nicht ganz Unrecht, wenn er hier von dick aufgetragener grober Farbe ohne Schatten und Rundung und von einer schwarzbraunen und olivendunkeln Gesichtsfarbe spricht. Selbst der Zar Joann IV. nennt diese Bilder schlecht, in seinem 1547 an den Kaiser Karl V. geschriebenen Briefe, in welchem er um Künstler ansucht. S. ebendas. S. 20.

ment gelegene Stadt Susdal, welche die meisten Arbeiten dieser Art liefert, kann damals schon diesen Erwerbzweig ergriffen haben [1]). Karamsin meint im dritten Bande seiner Geschichte (Anm. 258), daß auch die Capponischen Tafeln in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom, welche Assemann, dem auch Fiorillo beypflichtet, dem dreyzehnten, Kulczinsky aber gar dem eilften Jahrhundert zuschreibt, aus dieser Zeit, nämlich aus dem siebenzehnten Jahrhundert seyn konnten. Die Namen der russischen, auf diesen vier Tafeln genannten Meister, könnten vielleicht, durch die Form der Buchstaben, zu einem Resultate über das Alter derselben führen.

Das erste Bild, von welchem man mit Gewißheit sagen kann, daß es ein Portrait ist, gehört dieser Zeit an. Es ist das Bildniß des Zars Theodor Joannowitsch (1584—1598). Aber man findet Spuren von Portrait-Malerey auch schon im eilften Jahrhundert. So erzählt zum Beyspiel der Paterik (d.i. vitae Patrum), daß der Hegumen des Petscherskischen Klosters Nikon den 1084 nach Kiow gekommenen Griechen die Bildnisse der zehn Jahre früher verstorbenen Heiligen Antonij und Theodosij vorzeigte, und daß diese solche augenblicklich erkannten.

Aus dieser Periode findet man noch hin und wieder Heiligenbilder mit Angabe der Jahrzahl, wie z. B. in der Hauptkirche zu Neu-Ladoga, wo sich zwey solche befinden, die früher dem Medwedewschen, jetzt aufgehobenen Kloster gehörten. Das eine, welches den Evangelisten St. Johannes vorstellt, ist vom Jahre 7100 (1592), das andere aber vom Jahre 1603. Eben so findet man unweit von Ladoga in Peßezkoj Pogost (Kirchspiele) zwey Bildnisse des heiligen Theodor Stratilates [2]) vom Jahre 7188 = 1680; ein drittes Heiligenbild vom Jahre 1683 rc. Aus dem funfzehnten Jahrhundert befinden sich drey mit Bildern versehene Kodices in der Bibliothek des Grafen Tolstoj. Der eine ist ein im Jahre 1485 zu Uglitsch geschriebener Psalter, die beyden andern Evangelia, denen die Abbildungen der Evangelisten beygefügt sind [3]). Aus dem sechzehnten Jahrhundert hat diese Bibliothek mehr aufzuweisen, und zwar: Eine biblische und zugleich eine Kirchengeschichte mit Bildern; einen Apostol mit der Abbildung des Evangelisten Lukas; eine Legende, welcher mehrere Abbildungen beygefügt sind, und endlich drey Evangelia, bey denen man die vier Evangelisten findet [4]). Aus dem siebenzehnten Jahrhundert besitzt der Graf Tolstoj in dieser Hinsicht Folgendes: Bildlich dargestellte biblische Geschichten, mit kurzen Erklärungen derselben; eine Abbildung des heiligen Nilus (**Нила смоленскаго**) und des von ihm gestifteten Klosters; Leben des heiligen Evangelisten Johannes mit Bildern; eine Offenbarung und Geschichte des Evangelisten St. Johannes; eine Schrift über den Kirchengesang mit Beyfügung vieler Abbildungen verschiedener Heiligen, und endlich ein Ma-

1) Es bleibt zu bemerken, daß der mit Heiligenbildern Handelnde dieselben aus Religiosität nie zum Verkaufe, sondern zum Tausch (versteht sich gegen baares Geld) anbietet; daher heißt Heiligenbilder verkaufen **образамѣнять** (tauschen).

2) Ein ähnliches Bild ist das von Döderlein, Rektor des Weißenburgischen Lyceums, edirte, in Kalbenstein am Nordgau gefundene Heiligenbild, welches unter dem Titel: Slavonisch-russisches Heiligthum mitten in Deutschland rc. Nürnberg 1724. 142 S. 4. in Druck erschien.

3) Siehe den Katalog dieser Bibliothek (oder vielmehr dieser Manuscripten-Sammlung) in Fol. Nro. 32 und 126; in 4to, N. 24.

4) S. ebendaselbst der Folianten Nro. 83, 140, 194 u. 265; der Quartanten N. 23 u. 149.

nuscript aus dem Ende dieses siebenzehnten oder aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts mit vielen Bildern [1]). — Auch verdient der unter N. 41 in jener Bibliothek aufbewahrte Folio-Kodex wegen der beygefügten Gravüre (**печатная картина**) vom Jahre 7137 (1629) beachtet zu werden. Ueber diesem Bilde liest man folgende Aufschrift: **темница Богоугодная святыхъ осужденихъ** [2]).

Die oben erwähnte Zusammenziehung oder Verflechtung der Buchstaben, mit den verschiedenen Verzierungen derselben, geht so weit, daß man sich genöthigt sieht, auch die von Strahlenberg edirten, an der Pyschma in Siberien befindlichen Inschriften für russische zu erklären, wenn gleich Einige darin Aehnlichkeiten mit Steinschriften in Nordamerika zu entdecken glaubten.

Merkwürdig für diese Zeit ist ein Oelgemälde auf Holz, welches sich in Pesth im Besitze des Herrn v. Jankovics befindet. Es stellt dieß eine polnische Gesandtschaft an einen russischen Regenten vor. Der russische Doppeladler über dem Throne bestimmt ohngefähr den Zeitraum des Ereignisses. Das dort, oben zu beyden Seiten angebrachte Einhorn findet sich an den zu Moskau aufbewahrten Thronen wirklich wieder; so am Throne der beyden Regenten Joann und Peter I. wie auch am Thronsessel des Zars Joann Waßiljewitsch. Die Bojaren sind hier in ihrer Nationaltracht. Auf der Rückseite des Bildes steht *Johan de Johani* f. 1459. Doch dieß kann nicht eine sich auf das Bild beziehende Jahreszahl seyn, da der Doppeladler erst nach der Vermälung Joann III. mit der griechischen Prinzessin Sophia im Jahre 1472 in Rußland aufkam. **Vielmehr möchte ich dafür halten, daß dieses Oelgemälde die am 4. May 1606 vom falschen Demetrius dem** polnischen Wojewoden, welcher ihm die Maria Mnischek zugeführt hatte, ertheilte Audienz zum Gegenstande hat. Das Nähere hierüber findet man im Fiorillo (II, 38), welcher diese Nachricht aus Schmidt Phiseldeck's Einleitung in die russische Geschichte (I, 336) entlehnt hat. In der Beschreibung des Thrones wird hier der vor demselben angebrachten Löwen und Greife gedacht, wie man dieß auch auf dem Bilde wieder findet. Der vom Grafen Carlisle beschriebene Thron des Zars Alexjej, war schon anders. — Es soll dieses für Rußland nicht uninteressante Gemälde, wie mir Hr. v. Jankovics sagte, aus der Fuggerischen Sammlung in Augsburg herrühren und bey der Hertelschen Licitation für ihn angekauft worden seyn. —

Ziemlich allgemein war in diesem Zeitraume die Darstellung der Heiligen in erhabener Arbeit. Dieses ward von Peter I. untersagt, und doch mußte noch der Metropolit Platon, wie man behauptet, sich gegen die verschiedenen verehrten Ungestalten, wie z. B. mit Thierköpfen u. d. gl. erklären, gegen die zu seiner Zeit ein förmliches Verbot erlassen seyn soll [3]). Die Schnitzwerke, die, wie schon aus Fiorillo bekannt ist, eigentlich nicht im Geiste der orientalischen Kirche sind, fangen wiederum an, überhand zu nehmen und Ostaschkow liefert hierin die vorzüglichsten. — Auch die

1) Ebend. der Folianten N. 14, 39, 40 u. 173; der Quartanten N. 308 u. 383.

2) Auch Kielburgee erwähnt in seiner kurzen Geschichte des russischen Handels vom Jahre 1674 der Holzstiche, welche damals in Moskau und Kiow erschienen.

3) Bemerkenswerth ist bey dieser Gelegenheit, daß noch im Jahre 1534 der Erzbischof von Nowgorod, Makarij, und bald darauf im Jahr 1548 der Erzbischof Theodosii Verordnungen gegen heidnische Gebräuche im Nowgoroder Gebiete erlassen. Siehe der Bibliothek des Grafen Tolstoi den Quartanten N. 341 (S. 476 und 485 des Katalogs). —

künstlichen Arbeiten in Elfenbein, welche Archangel liefert, dürfen nicht übersehen werden [1]).

Den wichtigsten Einfluß in dieser Zeit äußerte auf Rußland, wie auf das übrige Europa, die Einführung der Buchdruckerkunst. Der unter dem Namen Gans oder Hans (Гансъ) bekannte erste Buchdrucker ist eigentlich ein gewisser Hans Bogbinder, welchen der König von Dännemark, Christian III., dem russischen Zaren Joann IV. Waßiljewitsch von Koppenhagen aus zuschickte [2]).

Nach ihm sind die ältesten Buchdrucker Joann Fedorow und Petr Timofejew Mstislawzew. Der Grabstein des Diakons Joann Fedorow, welcher Rußland verlassen mußte, befindet sich in der Kirche des heiligen Onuphrij zu Lemberg. Dieser Joann Fedorow war es, der die erste vollständige Bibel mit Kyrillischer Schrift im Jahre 1581 zu Ostrog druckte. — Evangelia und andere geistliche Schriften waren schon im funfzehnten Jahrhundert erschienen. Die ersten Werke in dieser Art sind von Schwaipold Feol Шванполт фѣол in Krakau, wie schon der gelehrte G. S. Bandtke in seiner Geschichte der Druckerey in Krakau (1815) bewies. Es soll drey Werke geben, die daselbst von diesem Buchdrucker im Jahre 1491 erschienen sind. Ein Psalter, dessen der Nishegorodische Erzbischof Pitirim in seiner Schrift gegen die Schismatiker erwähnt, ein Oktoich (октоихъ) der hinlänglich von Bandtke beschrieben ist, und ein Horologium (часословъ), davon der wirkliche Kammerherr Graf Theodor Tolstoj in seiner Sammlung russischer Alterthümer ein vollständiges Exemplar besitzt. Dieses, dessen Alter Hr. v. Kalajdowitsch in Moskau schon nach einem andern unvollständigen Exemplare genau bestimmt hatte, ist von ihm beschrieben im europäischen Boten (Вѣстникъ Европы im September 1819). Eins nur noch blieb zu entscheiden übrig, ob nämlich das früher zu den Sammlungen des verstorbenen Professors Bause gehörige, jetzt in der Bibliothek des Fürsten D. W. Galizyn befindliche defekte serbische Evangelium nicht älter sey als diese Krakauischen Drucke? Doch habe ich mich vor Kurzem beym Besuche der Klöster des Fruschka-Gebirges in Sirmien vom Gegentheile überzeugt. Dieses Evangelium ist entweder vom Jahre 1512, oder gar erst von 1552. Letzteres hat man einem Einwohner von Dubrownik (Ragusa) zu verdanken; es ist in Belgrad (welchem?) gedruckt worden. Exemplare davon befinden

---

1) Eine Specifikation der erhabenen Arbeit findet man unter dem Artikel истуканному in den Handschriften des siebenzehnten Jahrhunderts, Алфавитъ genannt, deren es zu St. Petersburg zwey (eine in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek und die andere in der Bibliothek des Reichskanzlers Grafen Rumianzow) gibt, und sechs in der Manuscripten-Sammlung des Grafen Tolstoj zu Moskau. Hier wird diese Arbeit eingetheilt in истуканное, изваяное, волїячное, истесаное и вывойчетое.

2) Theologisk Bibliothek Udgivef of *Jens Möller*. Kiobenhavn 1816. T. X pag. 326; Ergänzungsblätter zur Jen. Allg. Lit. Zeitung 1817, N. 25; Fr. v. Adelung's Sigmund Freyherr von Herberstein, St. Petersburg, 1818. in 8. S. 496. — Das Originalschreiben des Königs von Dännemark habe ich in Moskau vergebens gesucht.

3) Die slawischen Drucke mit Glagolitischer Schrift sind älter als diese, wie aus der Vorrede zu Herrn Dobrowsky's Institutiones linguae slavicae dialecti veteris (Wien, 1822, in 8. pag. XXXV) erhellet, wo ein Missale vom Jahre 1483 angeführt wird. Herr Kopitar, der mir dieses auf der Kais. königl. Hofbibliothek zu Wien zeigte, versichert, daß laut einem Briefe vom Wilnaer Kanonikus Bobrowski, im Vatikan zu Rom noch ein vollständiges und ein defektes Exemplar dieser Missale in Folio aufbewahrt werde. S. derselben Grammatik S. 705.

sich in den Klöstern Opovo und Kruschedol. Das vom Jahre 1512 ward auf Kosten Johannes Bassarabs des großen Wojewoden und Herrn von ganz Ugrowlachien und der Donauländer (Подунавïе) von einem Hieromonachen (священноинокъ) Makarij gedruckt. Dieser nämliche Mönch hat aber die Buchdruckerkunst schon viel früher getrieben, denn ich habe im benannten Kruschedol-Kloster einen von ihm schon im Jahre 1493 zu Zeta (Zenta) in Erzegovina edirten Oktoich gesehen *), und Herr Kalajdowitsch hat fast zur nämlichen Zeit, wie er mir schreibt, in Moskau einen auch von demselben in Montenegro zu Zetin 1495 gedruckten Psalter gefunden.

Dritte Periode. — Was im Laufe der neuesten Periode seit Peter dem Großen geschehen ist, ist bekannt genug im Allgemeinen. Das Einzelne, den Fremden leider auch nur zu fremde, aus der neuern Zeit heraus zu heben, ist nicht der Zweck dieser Schrift. In wie fern die Einrichtung der verschiedenen Akademien und Bildungsanstalten auf die höhere Civilisation der Nation wirket, ist hinlänglich bekannt. — Aber diese höhere Civilisation des Volkes selbst konnte doch nur durch die von Katharina II. bewirkte allgemeinere Verbreitung, der, von Peter dem Großen begonnenen, Errichtung der Volksschulen ins Werk gesetzt werden. Heil diesen wohlthätigen Bildungsanstalten! und Heil deren Begründern und Erhaltern! Aber was in den Jahren 1803 und 1804 für ein Same dem russischen Boden anvertraut ward, welcher so glücklich gekeimt hat, und die segensreichsten Früchte verspricht, das ist es, was vorzüglich Aufmerksamkeit verdient. Mit Begründung der Universitäten ging ein neues Licht auf im Osten Europas, dessen Glanz kein Freund der Finsterniß mehr zu trüben vermag. Dieß gehört unter allem Großen mit zu dem Größten, was Rußland seinem Gesegneten Alexander verdankt. Die Ereignisse vom Jahre 1812 waren eben recht dazu geeignet, die autarchische Kraft des Ganzen wie der Einzelnen zu einem noch regeren Leben zu wecken, und die scheinbare Besiegung des Landes bewirkte nur ein Erwachen zum vollkommneren Seyn.

So viel über die Epochen der Civilisation in Rußland. Die Aufzählung der ältesten slawischen Denkmäler hat mich vielleicht zu weit geführt, und der geneigte Leser möge dieß nur auf Rechnung meiner Vorliebe für dies Fach schieben. Solchen Vorwurf ertrage ich gern, und gehe nun über zu den

Germanischen Alterthümern. — Germanische Alterthümer gehören mit in den Kreis der Antiquitäten Rußlands, in so fern die Ostseeprovinzen einen integrirenden Theil der russischen Monarchie ausmachen. In diesem Fache hat nun keiner so fleißig gearbeitet, wie der verehrungswürdige Greis in Riga, Broze, dessen reiche handschriftlichen Sammlungen nun ein bey ihm, so lange er lebt, deponirtes Eigenthum der Stadtbibliothek zu Riga sind.

Seine funfzehn Folio-Bände enthalten:

1) Sylloge diplomatum *Livoniam* illustrantium in zwey Bänden.
2) Schriftproben, (Fac simile), vom Jahre 1296 bis 1501.
3) Livland am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts;
4) Sammlungen verschiedener livländischen Monumente, Prospekte, Münzen, Wappen u. d. gl. 10 Bände;
5) Wappenbuch des Herzogthums Livland.

Die weniger bekannten Schriften über livländische Geschichte sind wohl:

---

*) Dobrowsky erwähnt desselben in der Vorrede zu seiner Altslawischen Grammatik S. XXXIX.

Des Hrn. Superintendenten v. Sonntag Jahrzahlen aus der Geschichte von Riga 1810. 8. und desselben Anzeichnungen aus der Geschichte Rigas von 1200 bis 1816. Riga, 1817. 8.

Hrn. Oberpastors v. Bergmann Erinnerungen an das unter dem Szepter des russischen Kaiserthums verlebte Jahrhundert (1710—1810) für Riga's Bürger gesammelt.

Broßes Rückblicke in die Vergangenheit. Acht seit 1805—1814 erschienene Programme, welche vorzüglich die Topographie Livlands betreffen; und endlich: Unterhaltungen aus der vaterländischen Geschichte, vom Pastor Thiel.

Riga und Mitau besitzen jedes ein vaterländisches Museum. Das erstere verdient, wie die beyden Bildergallerien (die Roop'sche und die gräflich Medem'sche) von jedem Reisenden besucht zu werden. Eine Beschreibung des Riga'schen Museums lieferte Hr. v. Bröcker in den Riga'schen Stadtblättern Nr. 25—27 vom Jahre 1821. Manches deutsche Alterthum kann durch besondere Umstände ins Innere von Rußland gekommen seyn, wie dieß z. B. mit livländischen Grabsteinen der Fall war, welche der Czar Joann IV. Waßiljewitsch nach Moskau führen ließ, die aber, nach seinem Ableben auf dem Wege dahin bey Chotilowo, 36 Werste (oder $5^1/_7$ Meilen) vor der Stadt Wyschnij-Wolotschok im Twerschen Gouvernement liegen blieben, wie dieß aus Olearius Reise S. 26 und Kielburgers Nachricht in Lessing's und Eschenburg's Schriften (zur Geschichte und Literatur 1781. 8. S. 164 des fünften Beytrages) hervorgeht.

Orientalische Alterthümer. — Das Gebiet der orientalischen Alterthümer in Rußland ist eigentlich der Süden und vorzüglich der Osten des Landes, von der Wolga an, bis fern hin ins nordwestliche Amerika. Aber auch der Norden, besonders einige Hügel in den Ostseeprovinzen, bieten ganze Gefäße voll kufischer Münzen dar, wie schon F. C. S. Fischer in seiner Geschichte des deutschen Handels (1785) anführt. Noch im verflossenen Jahre sind solche Kufika zugleich mit Edelreds und andern nordeuropäischen und Byzantinischen Münzen bey Alt-Ladoga von Hrn. Marschall A. N. Tomilow, und unweit Dorpat vom Prediger Körber gefunden worden. Die orientalischen Alterthümer bearbeitet jetzt vorzüglich Hr. Collegienrath und Ritter von Frähn, von dessen unermüdetem Eifer und ausgebreiteten Kenntnissen wir mit Recht noch manche, für Rußlands Geschichte interessante Aufschlüsse zu erwarten haben. Die letzte Schrift des Hrn. v. Frähn ist eine Beschreibung des muhammedanischen Münzkabinettes des asiatischen Museums der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Als Kenner der mongolischen Sprache und Literatur ist Hr. J. Schmidt schon hinlänglich den gelehrten Orientalisten bekannt. Von ihm erwarten wir die Uebersetzung einer mongolischen Geschichte und ein mongolisches Wörterbuch, an welchem er schon längere Zeit arbeitet. Die Ostsee-Provinzen, in denen sich (zu Dorpat) auch der als Orientalist längst bekannte Kollegienrath W. F. Hezel aufhält, können in Beziehung auf Kenntnisse der Mongolen, den Prediger Bergmann aufweisen, welcher, entfernt von den größeren Städten, unermüdet seine Studien fortsetzt.

Nachrichten über das östliche Rußland und namentlich über das asiatische, hat Hr. Hofrath Spaßkij viele in seinem sibirischen Boten Сибирскій вѣстникъ. geliefert. Auch ist vor ein Paar Jahren eine Beschreibung des Baikals erschienen, die besonders der beygefügten Karte wegen gut seyn soll.

Was außer diesen fünf angeführten Klassen von Alterthümern in Rußland noch angetroffen wird, mochte ich, ohne jedoch diese Ansicht für alleingültig zu halten, in Tschudische (Finnisch-Ehstnische), Littauische (Littauisch-Lettische) und Biarmische (Permisch-Jugrische) Antiquitäten eintheilen. Siberien wird hierin noch manches nachliefern. Für jetzt sehe ich mich genöthigt, hierbey stehen zu bleiben. —

Nun sey es mir erlaubt, noch einmal zu Jenen zurückzukehren, deren Arbeiten für Geschichte und das Alterthum Rußlands von besonderem Werthe sind.

Bibliographie. — Die Bibliographie ist bey uns noch nicht recht im Gange. Im ersten Hefte meiner Materialien zur Kulturgeschichte Rußlands, welche die Aufzählung der Quellen einer russischen Literargeschichte enthält, habe ich diejenigen Autoren und Werke angeführt, welche bisher über russische Literatur handelten. Es sind vorzüglich die Schriften H. L. C. Bacmeister's und Sopikow's, wie auch der Herren v. Storch, v. Adelung und Anastaßjewitsch, zu denen wir in diesem Falle unsere Zuflucht nehmen müssen. Hr. Staatsrath v. Scherer besitzt auch viele Literärnotitzen, die Naturwissenschaft betreffend, wie dieß hinlänglich aus seinem Werke über die Heilquellen Rußlands hervorgeht und Hr. Kollegienrath v. Pansner hat mehrere Zeit hindurch für dieses Fach gesammelt. Eigentliche Literaturzeitungen oder Jahrbücher dieser Art erscheinen in russischer Sprache noch keine. Die Moskau'sche Literaturzeitung, welche Buhle herausgab, war von keiner Dauer; sie fing im Jahre 1805 an und schloß 1807. Von der Petersburger Literaturzeitung, die 1777 begann, erschienen in drey Jahren überhaupt nur 22 Nummern, und von Buhle's Journal der schönen Künste kamen im Jahre 1807 statt sechs Hefte nur drey heraus. Mit der Bibliographie stehen die Lebensbeschreibungen der Autoren, mit Angabe ihrer Werke, in der nächsten Verbindung. Die erste Schrift, die diesem ausschließlich gewidmet ward, war N. Nowikow's Versuch seines Gelehrten-Lexikons, ein kleines Oktavbändchen, welches jetzt selten ist. Etwas ungemein vollständigeres lieferte der jetzige Metropolit von Kiow, Eugenij, in dem Freunde der Aufklärung (Другъ просвѣщенія), einer in Moskau edirten Zeitschrift, 1805 und 1806, und neulichst in einem 1818 zu St. Petersburg erschienenen starken Oktav-Bande. Das erstere enthielt die Lebensbeschreibungen aller russischen Autoren bis zum Buchstaben K; das Letztere bloß die Lebensbeschreibungen schon verstorbener geistlichen Autoren. Man glaubt es kaum, wie viel diese in Rußland schon geschrieben haben; hoffentlich wird bald eine neue Ausgabe dieses Werkes mit Hinzufügung der weltlichen Schriftsteller von demselben erscheinen. Erst jetzt (1822) hat Hrn. Hofrath Gretsch's Geschichte der russischen Literatur die Presse verlassen.

Sprache. — Kenntniß und Vervollkommnung der Sprache sind die eigentlichen Zwecke der Kais. russischen Akademie, deren Präsident der schon durch Dobrowsky dem Auslande hinlänglich bekannte verdienstvolle Vizeadmiral Schischkow ist, ein eifriger Verehrer des Slawenthums, welcher mehreres Beachtungswerthes über Sprache und Styl geschrieben hat. In den Arbeiten der Akademie erscheint jetzt von ihm ein kurzes Wörterbuch der slawischen Sprache. Sekretär dieser Akademie ist der, durch seine Schriften bekannte Staatsrath G. J. Sokolow. Die vorzüglichsten Schriften über slawische Grammatiken verdanken wir Hrn. Professor M. Katschenowskij in Moskau, dem geschätzten Redakteur des euro-

päischen Boten, und Hr. A. Wostokow (Osteneck) arbeitet schon seit einigen Jahren an einer altslawischen Grammatik, deren Grundlinien er aus den ältesten slawischen Manuscripten des eilften Jahrhunderts entlehnt.

Aeltere Geschichte. — Ich gehe zu den vorzüglichsten Forschern russischer Geschichte über. Zuerst muß ich hier unsern Reichshistoriographen Hrn. Staatsrath von Karamsin nennen, welcher in den bisher erschienenen neun Bänden seiner Geschichte nach zwölfjähriger Prüfung und Vergleichung der Originalquellen alles benutzt hat, was Bayer, Müller, Stritter, Schlözer, Fürst Schtscherbatow, Tatischtschew, Boltin, Jelagin, Thunmann, Tauber, Levesque und viele andere vor ihm geliefert haben. Es war ein Glück, daß die Bearbeitung dieses Faches den beliebtesten Schriftsteller seiner Nation anzog, und daß die Geschichte nun auch in ein so gefälliges Gewand gekleidet erscheint. Für diejenigen, welche nach Quellen arbeiten, sind die zahlreichen, am Schlusse eines jeden Bandes beygefügten Anmerkungen, fast eben so interessant und wichtig, als der Text selbst.

Ehe dieses Werk erschien, an dessen Fortsetzung nun der Verfasser arbeitet, hatten zwey geachtete Akademiker, Krug und Lehrberg, die verschiedenen Fächer und Hülfswissenschaften der ältern Geschichte unter sich getheilt; beyde arbeiteten sie gemeinschaftlich, sich einzelnen Untersuchungen widmend. Hr. Kollegienrath v. Krug hatte sich vorzugsweise Chronologie und Münzkunde angeeignet, der selige Lehrberg zog besonders die älteren geographischen und genealogischen Untersuchungen vor. Der Versuch zur Berichtigung der Byzantinischen Chronologie und die Abhandlung zur Münzkunde Rußlands sind Schriften, deren Werth, gleich dem der interessanten Arbeiten eines G. v. Ewers hinlänglich anerkannt ist; und Lehrbergs Freund war glücklicherweise auch der Herausgeber von dessen Untersuchungen, die kein Leser unbefriedigt aus der Hand legt.

Vorzügliche Achtung verdienen die von Eugenij (Bolchowitinow), Metropoliten zu Kiow, selbst, oder doch unter dessen Leitung verfaßten Schriften. Seine historischen Gespräche über die Alterthümer von Groß-Nowgorod, seine Erklärung der ältesten unter allen bisher bekannten russischen Urkunden, seine biographischen Notitzen über russische Autoren und mehrere andere Schriften, haben ihm ein unvergeßliches Denkmal gestiftet. Mit Ungeduld sehn wir jetzt der Herausgabe seiner Geschichte von Pleskau entgegen, an welcher er, da er noch Erzbischof von Pleskau, Livland und Kurland war, arbeitete. Hrn. v. Olenin's zweyter Brief über den Tmutarakanischen Stein ist dem Auslande hinlänglich bekannt. A. Schlözer's Recension desselben steht in N. 27 der Götting. gel. Anz. vom Jahre 1807, und Ritter hat dieselbe in seiner Vorhalle der europäischen Völkergeschichten vor Herodotus rc. auch schon am rechten Orte benützt. Nur irret Ritter, wenn er dieses Denkmal für das älteste unter allen slawischen hält. Einer unserer verdienstvollsten Forscher ist Hr. Kollegienrath D. J. Jasykow, der Uebersetzer des Schlözer'schen Nestors. Schade, daß seine vielen Amtsgeschäfte ihm es nicht gestatten, sich mehr noch den Wissenschaften zu widmen. Ein Gleiches läßt sich vom Hrn. Kollegienrath A. J. Jermolajew sagen, der gewiß tüchtige Resultate liefern würde, wenn er nur könnte und wollte. Die Hrn. v. Kalajdowitsch und Strojew in Moskau gehören zu unseren thätigsten und geschicktesten Arbeitern im Fache der Geschichte. Sie verdienen Achtung, sowohl als besonnene Herausgeber alter Handschriften, wie auch um ihrer eigenen Forschungen willen.

Vom Hrn. Kalajdowitsch sind vor Kurzem auf Kosten des

Reichskanzlers Grafen Rumjanzow erschienen: die Denkmäler slawischer Literatur aus dem zwölften Jahrhundert und eine Geschichte der Poßadniki (Aldermänner) von Nowgorod. Letztere ist von einem Geistlichen verfaßt, der sich auf den Gütern des Reichskanzlers befindet, und Hr. Jermolajew könnte die beste Beurtheilung dieses Werkes liefern, da er selbst über die Poßadniki mehreres gearbeitet, und auch mir ein chronologisches Verzeichniß derselben in Manuscript mitgetheilt hat. Hr. von Strojew besorgte bey meiner letzten Reise durch Moskau im verflossenen Jahre so eben die Herausgabe einer noch unedirten, dem Hrn. Grafen Th. Tolstoj gehörenden Abschrift der Sophiewschen Chronik. Etwas Aehnliches geschieht zu Petersburg, wo, beauftragt vom Grafen Rumjanzow, der Kollegienrath Anastaßiewitsch sich mit dem Vergleichen des Volhinischen Codex unserer Jahrbücher mit andern Chroniken beschäftigt. Dieses Volhinische Jahrbuch, welches von Hrn. v. Karamsin zuerst gefunden ward, schließt mit dem Jahre 1289, und der Graf Tolstoj in Moskau besitzt in seiner Bibliothek zwey von einem Hieromonachen Theodosius Sophonowitsch zu Kiow gearbeitete Auszüge davon [1]).

Hr. Kollegienrath B. v. Reith, Professor zu Charkow, hat in uns durch sein Specimen historiae Rossorum gegründete Ansprüche auf die Resultate seiner fernern Forschungen erweckt. Möchte er doch bey dem ihm eigenen tiefern Blicke uns bald mit neuen Früchten seines Fleißes beschenken. Dem Auslande ist er sowohl durch seine frühern Arbeiten, wie auch aus Meusels Gelehrtem Deutschland hinlänglich bekannt.

Daß es Freunde des Alterthums in Rußland genug gibt, beweisen die von Einigen aus Spekulation unternommenen Verfertigungen alter Manuscripte und die Verfälschungen der Jahrszahlen in wirklichen Originalhandschriften. Einige davon, die aus der Fabrik des Moskauischen Bürgers Anton Iwanow Bardin seyn sollen, sah ich in der Bibliothek des Grafen Th. Tolstoj. Diese reiche Sammlung älterer Drucke und Manuscripte, deren Verzeichniß so eben von den Hrn. Kalajdowitsch und Strojew edirt wird, schätzen einige jetzt schon auf 100 bis 130.000 Rubel oder Gulden W. W. —

Wichtig ist in Petersburg für den russischen Geschichtsforscher die Bibliothek des Reichskanzlers Grafen Rumjanzow, an deren Katalogen so eben gearbeitet wird. Die Anzahl der Bände kann sich auf 30 bis 40,000 belaufen. Was dieser große, so allgemein geachtete Beschützer der Wissenschaften wirkt, wird die Nachwelt gewiß mit besonderem Danke erkennen.

Ueber Kunst in Rußland ist außer J. D. Fiorillo's Versuch einer Geschichte der bildenden Künste in Rußland [2]) nicht viel erschienen. Höchstens dürfen wir einige Aufsätze in den verschiedenen Schriften des Hrn. v. Storch, und einige in Busse's Journal von Rußland, wie in Meusel's Miszellaneen artistischen Inhalts dazu rechnen [3]). Alles dieß ist schon von Fiorillo benutzt worden. Jetzt aber dürfen wir mit Recht einem interessanten Werke in diesem Fache entgegensehen, da Hr. Staatsrath Fr. v. Adelung bey der Beschreibung der sogenannten Korßunischen Thüren in der Kirche der heil. Sophia zu Now-

1) Siehe die Verzeichnisse der Folianten N. 157 und 236.
2) In dessen kleinen Schriften artistischen Inhalts. Göttingen 1806. II. Band, S. 1—104.
3) XI. Heft. Erfurt 1782. S. 259—277, wo das, aus Stählin's Papieren von Büsching mitgetheilte Verzeichniß der vornehmsten Künstler in Rußland steht.

gorod eine Zusammenstellung der vorzüglichsten Notizen unserer Chroniken, mit denen er besonders die zahlreichen Reiseberichte der Fremden in Verbindung setzt, liefert.

Möchte uns doch bald die Freude zu Theil werden, in Hrn. v. Adelung einen neuen Bearbeiter des unter Katharinens II. eigener Leitung edirten vergleichenden Wörterbuches zu sehen. Materialien dazu besitzet er, wie gewiß keiner, weder in Europa, noch in dem für Sprachstudien so eifrigen Nordamerika. Die an ihn gekommenen Pallas'schen Papiere, Murrs reiche Sammlungen, die aus Rüdigers Licitation acquirirten Schriften, vielfache Korrespondenz mit Gelehrten seines Faches, besonders mit Duponceau, dem Vicepräsidenten der philosophischen Societät zu Philadelphia, und endlich die zahlreichen Nachträge zu seiner 1820 erschienenen Uebersicht aller bekannten Sprachen und ihrer Dialekte, die er von so vielen Seiten aus, bekam: — alles dieses in Verbindung mit den, von ihm selbst im Laufe so vieler Jahre acquirirten Werken und der unzähligen Notizen und Auszüge aus Reiseberichten, bildet einen Schatz, der vielleicht nie wieder so zusammen kommt. Die Literatur des Sanscrit, die er bearbeitet hat, dürfte allein einen ziemlich starken Band ausmachen.

Doch vom Allgemeinen kehre ich zurück zu Rußland. Je mehr in der Fremde für Völker- und Länderkunde geleistet wird, um so wünschenswerther wird es von Tage zu Tage, daß auch Rußland nochmals seine Staaten bereisen lasse, damit doch einmal zu den Werken eines Gmelin, Güldenstädt, Pallas, Falk, Lepechin, Georgi, Rumowskij, Oserezkowskij und Sujew (Зуевъ) die gewünschten Nachträge geliefert werden. Selbst die statistischen Werke, die wir besitzen, lassen bey all ihrem Werthe noch so Manches zu wünschen übrig. Seit Storch's Rußland unter Alexander I. ist keine so gehaltvolle, dem Auslande der Sprache wegen zugängliche Zeitschrift mehr erschienen. Besonders erwünscht wären topographisch-historische Schilderungen der einzelnen Provinzen, deren uns noch viele mangeln. Petersburg und Moskau, Kiow, Nowgorod, Pleskau, Riga und das welkende Asow, haben, wie Kasan, Geschichtschreiber gefunden. Die Gouvernements Tschernigow, Kaluga, die slobodische oder russische Ukrajne (Charkow), die Ostseeprovinzen, Volhynien, Podolien und Cherson, Orenburg und Taurien, einzelne Provinzen des Kaukasus und Siberien sind, wie Petersburg und dessen Umgebungen nicht unbeschrieben geblieben, aber wie vieles Wissenswerthe läßt sich zu dem schon Gesagten nicht noch hinzufügen? wie manches von dem Gesagten bedarf nicht Berichtigung?

Die in den Jahren 1809 und 1810 auf Reisen gewesenen Herren Borosdin und Jermolajew haben Abbildungen mehrerer für die russische Geschichte interessanter Gegenstände mitgebracht, welche von dem sie begleitenden Künstler Iwanow gezeichnet wurden. Diese reiche Sammlung liegt nun, wenig benutzt, in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, und bleibt leider bisher unedirt, da die Herausgabe derselben eine bedeutende Summe kosten könnte. Noch jetzt reiset ein Pole, Hr. Zorijan Dolenga Chodakowski, welcher Sachkenntniß mit unermüdetem Eifer verbindet, in Rußland umher, den Spuren der Slawenwanderungen, ihrer Sitze und Gränzen nachspähend. Die Resultate seiner Reise dürften manche frappante Aufschlüsse geben, da er in seinen Forschungen einen neuen Weg eingeschlagen, auf dem er

bisher beynahe noch keinen Vorgänger gehabt hat. — Die Regierung hatte ihm fürs erste Jahr 3000 Rubel in Silber bewilligt.

Doch um sein Vaterland mit größerem Vortheile zu bereisen und um auch in der Folge die Erfahrungen, welche man machen könnte, zum allgemeinen Besten zu benutzen, mußte bey vorläufiger Kenntniß des Inlandes zuerst eine Vorbereitungsreise durch das übrige Europa vorgenommen werden, um dann die inneren Verhältnisse des Landes und seine Bedürfnisse um so leichter auffassen, und die historischen und statistischen Resultate der Reise mit denen der Fremde in Verbindung setzen zu können.

In Beziehung auf das historische Fach in Rußland blieben, fürs erste, folgende einzelne Untersuchungen anzustellen.

Welches waren die ältesten Handelswege durch Rußland, besonders vor der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien? Welches waren die Hauptwege im Mittelalter? — Hier nun, in Beziehung auf diese letztere Frage, ließe sich vorläufig aus einer Hydrographie jener Periode, welche glücklicher Weise für uns gerettet ist, schließen, daß die Hauptstraße die Murawsche von der Krym bis Liwny im Orel'schen Gouvernement und über die Gränzumwallung hinauf bis Moskau war*). Dann folgte die Kalmijus'sche Straße, welche von den Flüssen Kalka und Mijus am Asow'schen Meere aus, auch bis Liwny ging; zuletzt die Isjum'sche Straße, welche sich etwa 15 Werste (3 Meilen) von Bjelgorod im Kurskischen Gouvernement von der Muraw'schen trennte, und andere mehr. Liwny muß demnach zu jener Zeit (im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert) ein Haupt-Handelsplatz gewesen seyn.

Zweytens verdienen die Sprachdialekte Rußlands näher geprüft und mit denen der übrigen slawischen Völkerschaften in Parallele gestellt zu werden. Polen, Böhmen, Slowaken, Serbier, rc., jeder dieser Stämme hat seinen eigenen zur Schriftsprache erhobenen Dialekt, und das Studium dieser Mundarten ist interessant für denjenigen, der die Dialekte Rußlands näher kennen zu lernen sucht. Noch fehlen uns jedoch Nachrichten über mehrere slawische Sprachen. Erst kürzlich gab der fleißige Lexikograph, Wuk Stephanowicz (Karadziez) uns etwas über die bulgarische Sprache; aber auch dieses soll, wie mich sachkundige Bulgaren, welche den Ternawer Dialekt den übrigen vorziehen, versicherten, hauptsächlich nur diejenige Mundart betreffen, die an der Gränze Serbiens gesprochen wird. In wie fern der Eine oder die Andern Recht haben, kann erst durch nähere Untersuchung entschieden werden. Serbische, kroatische und slowakische Grammatiken gibt es schon; an einer russ-jakischen wird so eben gearbeitet: doch haben alle diese Dialekte wieder ihre einzelnen verschiedenen Nüanren. Das Rußnjakische ist fast das Kleinrussische, welches nun von der Mitte Galiziens bis zum Kubanflusse gesprochen wird. Ja selbst am rechten Ufer der Donau, bey den, im türkischen Gebiete angesiedelten, Nekraßow'schen und den Ueberresten früherer Saporoger Kosaken, muß derselbe, (mit vielen türkischen Ausdrucken vermischte Dialekt) gesprochen werden. — Eine historische Klassifikation der russischen Dialekte verdanke ich dem jetzigen Kiow'schen Metropoliten Eugenij; über den weißrussischen Dialekt hat

*) Dieser Muraw'sche Weg zog sich längs des höchsten Rückens des Landes hin, auf der Flußscheide des Dniepers und des Dons, wie noch jetzt der unwirthbare Weg von Tscherkask nach Georgiewsk zum Kaukasus.

noch neulichst Hr. v. Kalajdowitsch in der, bey der Moskauer Universität errichteten literarischen Gesellschaft eine Abhandlung gelesen, die auch schon im ersten Bande (1822) der Schriften dieses Vereines abgedruckt ist. Ob das Susdalische ein eigener Dialekt sey, bedarf noch näherer Prüfung.

Um über diese Modifikationen der Dialekte historisch ins Reine zu kommen, müßte man zuerst die Wanderungen der Russen in Rußland selbst in Betrachtung ziehn. 1) So siedelte z. B. der Großfürst Jaroslaw um die Mitte des eilften Jahrhunderts Polen an der Reja und in der Gegend von Tschernigow an.

2) Die Donischen Kosaken sind ursprünglich Großrussen, die von dem Großfürsten Joann Waßiljewitsch III. (reg. von 1462 bis 1505) dahin versetzt wurden; von diesen stammen wieder die Grebenskischen Kosaken (am Terek) ab, wie auch die Wolgischen, die Uralschen (früher Jajik'schen) und Simbirskischen.

Die kleinrussischen Kosaken sollen von den Kurskischen abstammen, und im Jahr 1569 ließen sich Saporogische Kosaken unter den Donischen nieder. Sie erbaueten daselbst die frühere Hauptstadt, das alte Tscherkask, welche sie vermuthlich nach ihrem frühern Wohnsitze gleiches Namens, in Kleinrußland so nannten *). Die Kosaken des schwarzen Meeres sind die im Jahr 1793 von der Kaiserinn Katharina II. dahin versetzten Saporogischen Kosaken, welche früher einen großen Theil des südlichen europäischen Rußlands unterhalb der Gefälle des Dnjepers inne hatten.

3) Die Bewohner der slobodischen oder russischen Ukraine (des Charkow'schen Gouvernements) sind Abkömmlinge der Wolhinier, welche die polnische Ukraine bilden. Sie zogen dahin im Jahre 1649 unter der Anführung ihres Obersten Kondratjew. Daher die Uebereinstimmung der Ortsnamen in Wolhinien und in der slobodischen Ukraine, welche nun ihrerseits wieder zur Bevölkerung der Wolga-Gegenden beyträgt.

4) Noch siedelte der Zar Alexjej Michajlowitsch um die Mitte des XVII. Jahrhunderts gefangene Polen, Litauer und Tataren an der Wolga und Kama an.

5) Zu Peters des Großen Zeiten ward die Gegend westlich von dem in den Ladoga sich ergießenden Labaflusse, nach der Wiedereroberung Karellens und Ingermannlands von den Schweden (nach 1710) durch Muromer, Susdaler und Galitscher bevölkert.

Alles dieses hat nothwendig Einfluß auf die Sprachverschiedenheit der Bewohner gehabt, und es gibt noch mehrere solcher Transmigrationen, welche Aufklärung verdienen. Warum liegen z. B. alle drey Städte Pereslawl oder Perejaslawl, die sich doch in so verschiedenen Gegenden des Landes befinden, an Flüssen gleiches Namens Trubesh (трубежъ) genannt? Warum findet man im Rjasan'schen Gouvernement, wie Hr. Makarow im europäischen Boten bemerket, ganze Gruppen von Dörfern, die gleiche Benennungen führen, mit ähnlich gelegenen Dörfern im Mohilew'schen (in Weißrußland).

Eine nähere Untersuchung verdient der Ursprung der Flußbenennungen; eine Arbeit dieser Art würde gewiß auf interessante Resultate führen, und man braucht kein Wortklauber zu seyn, um auf diesem Wege neue Entdeckungen in der ältern Geschichte zu hoffen.

*) Daher die Beymischung kleinrussischer Ausdrücke in der ursprünglich großrussischen Sprache der donischen Kosaken.

Erkläre einer die Benennungen der Flüsse Oskol, Teligul (eigentlich Deligul), Worsklo, Ingul u. dgl. im südlichen Rußland, wenn er nicht weiß, daß in mehreren asiatischen Sprachen Gul oder Kula, soviel als Quell, Fluß oder Gewässer bedeutet. Sage einer woher der Sylgir der Edda (welche ihrerseits auch einen Fluß Gjöl kennt) gleichnamige Gewässer findet, im Seligersee und der Seligarowka oder Selisharowka (dem Ursprunge der Wolga), im Salgir dem vorzüglichsten Flusse Tauriens], und im Slagirthale im Kaukasus? Doch solcher Namenähnlichkelten gibt es Tausende, und ihre Zusammenstellung erfordert eine eigene mühsame, aber auch nicht undankbare Arbeit.

Endlich sind auch die Circumvallationslinien in Rußland, deren es eine unzählige Menge, sowohl im europäischen wie im asiatischen Theile des Landes gibt, in Berücksichtigung zu ziehen, und es bleibt zu ergründen, ob einige meilenlange abgeschlossene Umgebungen, wie z. B. die am Donetz, deren Güldenstädt (Th. II. S. 225. 226. 238 u. 239) erwähnt, nicht denen im mittleren Asien am Oxus gleichen, von denen Ritter in seiner Erdkunde spricht.

Dieß alles kann nur in der Folge, und zwar durch genauere Kenntnisse und gegenseitige Vergleichungen entschieden werden, wozu der mit dem Auslande bekannte Forscher nothwendig die Reisen von dem einen Extreme des Reiches zum andern machen muß. Nur dann läßt sich etwas Ersprießliches für die Wissenschaften hoffen, und Rußlands Regierung wird gewiß nicht anstehen, früh oder spät die Mittel zu einem Unternehmen dieser Art herzugeben. —

Hermannstadt im August 1822.

Nachtrag.

Zu S. 9. Bey Benutzung zweyer von mir nach Originalhandschriften entworfenen paläographischen Tabellen, wird sich das Alter slawisch-kyrillischer Schriften ziemlich genau angeben lassen. Ich habe eine derselben, — die Schriftzüge aus dem XI—XIV. Jahrhundert enthaltend, — vor Kurzem der Gesellschaft der Freunde russischer Literatur rc. zu St. Petersburg zum Druck zugestellt.

Zu S. 11. Die **Минея Четія** (enthaltend die Heiligen-Legenden) führt schon im XI. Jahrhundert einheimische Maler an. Am 17. August gibt sie das Leben des heil. Alipij (**Алипій иконописецъ печерскій**), eines Russen, der zu den ersten Malern, welche aus Griechenland, zur Verschönerung der Kirchen, nach Kiow gekommen waren, in die Lehre gegeben ward. Seine Gebeine ruhen in den Krypten zu Kiow, wo sich auch die Ueberreste eines zweyten Malers Grigorij (**Григорій иконописецъ**) befinden.

Inhalt.